IMT Nuremberg Archives

H – 335

International Court of Justice

595

Internationaler Militaergerichtshof
Nuernberg, Deutschland, 26. April 1946
Sitzung 10.00 bis 13.00 Uhr

KREUZVERHOER DURCH MR. JUSTICE JACKSON:

F: Meine Herren Richter, Dr. Gisevius, gestern haben Sie auf Herbert Goering Bezug genommen, wenn Sie sagten, dass Schacht Ihnen wissen liess, dass er vielleicht Gestapo-Mikrophone in seinem Haus hatte. Koennen Sie uns sagen, wer Herbert Goering war in Verbindung mit dem Angeklagten?

A: Herbert Goering war ein Vetter des Angeklagten Goering. Ich kannte ihn seit langen Jahren und Herbert, wie seine uebrigen Geschwister warnten mich seit langen Jahren vor dem Unheil das ueber Deutschland hereinbrechen werde, wenn jemals ein solcher Mann wie ihr Vetter Hermann Goering auch nur den kleinsten verantwortliche Posten erhalten wuerde. Sie machten mich mit den vielen Eigenschaften des Angeklagten Goering vertraut, die wir mittlerweile alle kennengelernt haben, angefangen von seiner Eitelkeit, ueber seine Prunksucht, ueber seine Verantwortungslosigkeit und ueber seine Skrupellosigkeit, die ueber Leichen ging. So war ich einigermassen bereits unterrichtet, was ich von dem Angeklagten zu vergegenwaertigen hatte.

F: Waehrend der Zeitspanne, da Sie diese Untersuchungen veranstaltete und sich zu erster Zeit mit Schacht unterhielten, ungefaehr bis zum Jahre 1937, waren Sie Schacht gegenueber sehr kritisch eingestellt, weil er den Nazis zur Macht verholfen hatte und weiterhin Hilfe leistete. Ist das richtig?

A: Ich begriff nicht, wie so ein kluger und wirtschaftlich faehiger Mann wie Schacht sich mit so einem Mann wie Hitler hatte einlassen koennen. Ich stand vor einem umso groesseren Raetsel, als auf der anderen Seite dieser Schacht vom ersten Tage an in tausenden Kleinigkeiten den Nazis Widerstand leistete und die deutsche Oeffentlichkeit sich an den vielen spitzigen und witzigen Bemerkungen, die er ueber die Nazis machte, erfreute. So stand ich vor einem Raetsel, bis ich den Mann kennenlernte, Schacht. Und dann.....

F: Einen Augenblick. Waehrend dieser Zeitspanne hatte Schacht grossen Einfluss bei dem deutschen Volk? Nicht wahr? Insbesondere unter den Deutschen, die verantwortliche und einflussreiche Stellungen hatten.

A: Er hatte grossen Einfluss, indem viele Deutsche hofften, in ihm einen Sachwalter fuer Recht und Anstand zu finden, und da Sie hoerten, dass er sehr viele Schritte in dieser Hinsicht unternahm; ich erinnere an seine Taetigkeit im Wirt-

H0335 - 0002

H0335 - 0003

schaftsministerium, wo er Beamte, die Nichtparteigenossen.....

F: Ich glaube, darueber haben wir schon gesprochen und ich moechte die Sache beschleunigen, wenn Sie gestatten, dass ich Sie unterbreche?

A: Jawohl.

F: In dieser Periode haben Sie Schacht voellig berichtet ueber Ihre Erfindungen der verbrecherischen Taetigkeiten der Gestapo. Nicht wahr?

A: Ja, ich sprach von Mal zu Mal offener und es liegt auf der Hand, dass sich..

F: Und er nahm den Standpunkt ein, wie ich Ihren Worten entnehme, dass Hitler und Goering ueber diese Dinge nichts wussten?

A: Ja, er meinte, dass Hitler ueber diese Dinge nichts wusste und Goering davon nur einen Teil.

F: Und er stellte sich Goering zur Seite bis zum Jahre 1937? Bis Goering ihn aus dem Wirtschaftsamt stiess, nicht wahr?

A: Ich glaube, dieser Zeitpunkt liegt schon Ende 1936. Ich mag mich irren und ich glaube, man sollte eher sagen, er suchte Goering's Unterstuetzung und hoffte, dass Goering ihn abschirmte gegenueber der Partei und der Gestapo.

F: Mit anderen Worten, Schacht hoerte nicht auf die Warnung bezueglich Goering bis 1936 oder 1937? Ist das richtig?

A: Das ist richtig.

F: Und waehrend dieser Zeitspanne kann man ohne weiteres sagen, dass Schacht die fuehrende wirtschaftliche Persoenlichkeit in dem Wiederaufruestungsprogramm war, bis er dann durch Goering fuer den Vierjahresplan ersetzt wurde? Richtig?

A: Ich weiss nicht, ob alles genau durchgekommen ist, er war als Wirtschaftsminister selbstverstaendlich der fuehrende Mann fuer die deutsche Wirtschaft, nicht nur allein fuer die Wiederaufruestung, sondern fuer alle Fragen in der deutschen Wirtschaft und die Wiederaufruestung war ja nur ein Teil davon.

F: Schacht war der Ansicht, so wie ich Sie verstehe, waehrend dieser Zeit, dass unter deutscher Verfassung kein Krieg erklaert werden koenne, als wie durch die Autoritaet des Reichskabinetts. Ist das richtig?

A: Ja.

F: Mit anderen Worten, auf Grund der deutschen Verfassung war der Krieg auf Grund deutscher Gesetze illegal, so wie Hitler ihn erklaerte und dann durchgefuehr hatte. Ist das Ihre Ansicht?

A: Nach unserer festen Ueberzeugung ja.

H0335-0004

F: Ich glaube, Sie haben gestern schon festgestellt, welche Stellung Sie eingenommen haetten, wenn das Hitler-Regime vertrieben worden waere. Sollte Schacht nicht als Kanzler genannt werden, falls dieser Umsturz gelingen sollte?

A: Nein, das ist nur richtig, fuer das erste Angebot, das Halder im August 1938 oder Juli 1938 bei seinem ersten Besuch bei Schacht machte. Damals fragte, nachdem mir zuteil gewordenen Informationen, Halder an Schacht, ob er im Falle eines Umsturzes bereit waere, einen solchen Posten zu uebernehmen und Schacht antwortete: Er waere zu allem bereit, falls die Generaele die Naziherrschaft und Hitler eleminieren.

A: Schon im Jahre 1939 war aus einzelnen Opponenten eine Gruppe geworden und spaetestens mit dem Zeitpunkt, wo Beck das anerkannte Oberhaupt aller Verschwoerer wurde, von links nach rechts, trat mit Beck, Goerdeler als die fuehrende Persoenlichkeit fuer einen Reichskanzlerposten in den Vordergrund, sodass von diesem Zeit punkt an wir nur noch von Goerdeler zu sprechen haben.

F: Und jetzt will ich Ihnen einige Fragen ueber den Angeklagten Keitel vorlegen. Wir haben natuerlich schon hier gehoert, dass Hitler das offizielle Oberhaupt des Staates war. Ich will aber von Ihnen wissen, ob der Angeklagte Keitel eine fuehrende und einflussreiche Stelle innerhalb des Reiches hatte.

A: Keitel hatte eine der einflussreichsten Stellungen im Dritten Reich inne. Ich moechte hier sagen, dass ich aufs engste befreundet war mit vier der naechsten Mitarbeiter von Keitel. Das ist der Chef des Waffenamtes im OKW, der ermordete General Olbrig, zweitens der Chef der Abwehr, Admiral Canaris, er ist ebenfalls ermordet worden, drittens der Chef des Heeres, Abteilung Rechtswesen, Ministerialdirektor Sack, er ist ebenfalls ermordet worden und endlich der Chef des Wehrwirtschaftsamtes, General Thomas, der wie durch ein Wunder dem Morde entgangen ist. Mit allen diesen Maennern darf ich sagen, verband mich eine enge Freundschaft und so habe ich sehr genau von ihnen erfahren, welchen ungeheuren Einfluss Keitel auf das OKW und auf die gesamten Dinge der Armee hatte und dadurch auch auf die Vertretung der Armee vor dem deutschen Volke. Es mag sein, dass Keitel Hitler nicht sehr viel beeinflusst hat. Ich muss aber hier bezeugen, dass Keitel umsomehr das OKW und die Armee beeinflusste. Keitel entschied welche Akten an Hitler weiterzugeben waren. Es war nicht moeglich, dass der Admiral Canaris oder einer der anderen genannten Herren einen dringenden Bericht von sich aus, Hitler vorlegen konnte

H0335 - 0005

Keitel nahm ihn an sich und was ihm nicht gefiel, gab er nicht weiter, oder er hat diesen Maennern den dienstlichen Befehl gegeben, nicht in dem betreffenden Sinne zu berichten. Ebenso hat Keitel wiederholt diesen Maennern angedroht, dass sie sich lediglich auf ihr Fachressorts zu beschraenken haetten und dass sie bei jeder politischen Aeusserung, die kritisch gegenueber der Partei und der Gestapo und gegen die Judenverfolgung, gegen die Morde in Russland, oder gegen den Kirchenkampf seien, dass er sie dann nicht schuetzen werde und wie er spaeter sagte, dass er sich nicht scheuen wuerde, diese Herren aus der Wehrmacht zu entlassen und der Gestapo zu uebergeben. Ich habe die Aufzeichnungen des Admirals Canaris in seinem Tagebuch darueber gelesen. Ich habe die Aufzeichnungen des Generals Oster aus den Chefbesprechungen im OKW darueber gelesen. Ich habe den Chefrichter des Heeres Dr. Sack darueber gesprochen und es liegt mir daran hier auszusagen, dass der Generalfeldmarschall Keitel, der seine Offiziere schuetzen sollte, sie wiederholt mit der Gestapo bedrohte. Er hat diese Herren unter Druck gesetzt und diese Herren haben dies als eine besondere Schimpf empfunden.

F: Mit anderen Worten, ob Keitel Hitler kontrollieren konnte oder nicht, er hatte das ganze OKW unter sich, unter seiner Kontrolle, nicht wahr?

A: Hitler sagen Sie? Nein Keitel.

F: Er kontrollierte also das gesamte OKW, das hinter ihm stand und verbot jeden Kontakt mit Hitler und verbot seinen Untergebenen Bericht zu erstatten.

A: Jawohl.

F: Mit anderen Worten, Hitler moege die oder jene Neigung gehabt haben, diese Leute hier auf der Anklagebank machten einen Ring um ihn, der Informationen von Ihrer Gruppe ueber das, was geschah, fernhielt, ausser wenn sie wollten, dass Hitler darueber etwas erfahren sollte.

A: Jawohl. Ich glaube, dass ich auch noch zwei Beispiele erwaehnen soll, die mir von besonderer Kennzeichnung sind. Erstens wurde mit allen Mitteln versucht, den Feldmarschall Keitel zu bewegen, Hitler vor dem Einmarsch in Holland und Belgien zu warnen und ihm, d.h. Hitler mitzuteilen, dass die von Keitel vorgelegten Informationen ueber die angebliche Neutralitaetsverletzung der Hollaender und Belgier falsch sei. Die Abwehr sollte ja diese, die Hollaender und Belgier im kriminierenden Berichte anfertigen. Der Admiral Canaris weigerte sich damals diese Berichte zu unterschreiben. Ich bitte dieses nachzupruefen. Er hat Keitel wiederholt gesagt, dass dieser angeblich vom OKW angefertigte Bericht falsch sei.

H0335-0006

Das ist das eine Beispiel, wo Herr Keitel nicht weitergegeben hat an Hitler, was er weitergeben sollte, Das zweite war, dass Keitel von Canaris und Thomas gebeten wurde, die Einzelheiten ueber die Morde in Polen und Russland Hitler vorzulegen. Es lag dem Admiral Canaris und seinem Freunde daran, bereits die Anfaenge dieser Massenmorde zu unterbinden und bereits dann Keitel zu unterrichten, als die ersten Vorbereitungen von der Gestapo fuer diese Schandtaten getroffen wurden. Wir waren in dem Besitz der Unterlagen durch Nebe und andere Persoenlichkeiten gekommen. Keitel wurde hierueber eingehend unterrichtet und auch hier wiederum hat er nicht im Anfang Widerstand geleistet und wer nicht am Anfang der Gestapo das Handwerk legte, der durfte sich nicht wundern, wenn nachher am Ende millionenfaches Unheil entstand.

VORSITZENDER: Herr Oberrichter Jackson, ich glaube, Sie haben gefragt, ob die Maenner, die auf der Anklagebank sitzen, einen Ring schufen, der es dem Volke unmoeglich machte, Hitler zu erreichen. Die Antwort aber lautet so, als wenn sie sich nur auf Keitel beziehe. Fragen Sie bezueglich aller Angeklagten oder nur bezueglich Keitel? Das sollte klargemacht werden.

JUSTICE JACKSON: Jawohl, Herr Vorsitzender das stimmt. Jeder dieser Angeklagten der einen Ministerposten irgendwelcher Art bekleidete, kontrollierte die Berichte, die von seinem Buero zu Hitler haetten gehen sollen, nicht wahr?

A: In dieser Allgemeinheit muss ich vorsichtig antworten, denn es war erst einmal ein Kreis der um Hitler herum war. Ich kann natuerlich einen Mann wie Papen oder von Neurath nicht dazu rechnen, denn es war ja klar, dass von Papen oder von Neurath oder vielleicht der eine oder andere Angeklagte nicht, oder lange Zeit spaeter nicht mehr diese Moeglichkeit hatten, den Zugangsweg zu Hitler zu regeln, denn Hitler hatte ja neben von Neurath schon lange vorher seinen Ribbentrop. Ich kann also nur sagen, dass eine gewisse Gruppe, die ja wohl bekannt sein wird, die engsten Mitarbeiter waren.

F: Ich waere Ihnen dankbar, wenn Sie diejenigen Angeklagten direkt bezeichnen koennten, die Anschluss zu Hitler hatten und die im Stande waren ihren Untergebenen den Zutritt zu Hitler zu verhindern. Das bezieht sich doch auf Goering, Ribbentrop, Keitel, Kaltenbrunner, Frick und Schacht, waehrend der Zeit, bis er sich mit Hitler entzweite und auf Doenitz, Raeder, Sauckel und Speer

A: Sie haben manche zu viel genannt und manche vermisse ich. Um nur den Angeklagten Jodl zu nennen, so moechte ich auf den unheimlichen Einfluss hinweisen,

H0335 - 0007

den dieser Angeklagte gehabt hat und die Riegelstellung, die er bei Hitler einnahm.

Andererseits glaube ich, ist aus meinem Zeugnis hervorgegangen, dass Schacht bei Hitler nicht abriegelte, sondern sich freuen konnte ueber jeden Bericht, offenen anstaendigen Bericht, der aus seinem und anderen Ministerien zu Hitler drang. Was Frick betraf, so glaube ich nicht, dass er unbedingt eine Riegelstellung gehabt hat. Ich glaube, das Problem Frick liegt in dem Punkte der Verantwortlichkeit.

F: Haette ich Funk in die Gruppe einschliessen sollen, die Zutritt zu Hitler hatten?

A: Funk hat zweifellos lange Zeit zu Hitler Zutritt gehabt und Funk hat fuer seinen Teil natuerlich, die Verantwortung, dass die Geschaefte im Wirtschaftsministerium und in der Reichsbank so liefen, wie es Hitler wuenschte. Funk hat seinen ueberragenden Sachverstand zweifellos in den Dienst Hitlers gestellt.

F: Haben Sie Berichte ausgearbeitet oder an ihrer Ausarbeitung mitgearbeitet, Berichte, die Keitel ueber die kriminelle Aktivitaet der Gestapo zugeschickt wurden.

A: Ja.

F: Haben Andere ebenfalls mit Ihnen an der Ausarbeitung dieser Berichte mitgearbeitet?

A ; Jawohl, es war eine Gruppenarbeit. Wir sammelten Nachrichten ueber Plaene der Gestapo und Vorbereitungen und wir sammelten Material ueber die ersten Schandtaten, sodass wackere Maenner an der Front, Offiziere des Generalstabes und Heeres hingingen, Protokolle anfertigten, Photografien anfertigten und dieses Material kam nun zu der Gruppe Canaris und Oster. Dann erhob sich das Problem, wie koennen wir dieses Material an Keitel heranbringen. Bekanntlich war es den Offizieren verboten, auch so hohen Offizieren, wie Canaris und Thomas, ueber politische Dinge Bericht zu erstatten. Die Schwierigkeiten waren also, nicht Canaris und die anderen dem Verdacht auszusetzen, dass sie Politik machten. Wir waehlten den Umweg, dass wir sogenannte Agentenberichte der Abwehr aus dem Auslade oder aus den besetzten Gebieten anfertigten und unter dem Vorwand, dass hier diese oder jene Agenten aus allen Laendern ueber diese Schandtaten berichteten oder, dass bei durchreisenden Agenten oder im Ausland solche schandbaren Photografien gefunden worden waren, unter diesem Vorwand legten wir dann diese Berichte dem Feldmarschall Keitel vor.

F : Haben Canaris und Oster bei der Ueberlieferung dieser Berichte an Keitel mitgearbeiter ?

A : Ja, ohne Canaris und Oster waere die Ausarbeitung und die Sammlung des Materials ueberhaupt nicht denkbar gewesen.

F : Und welche Posten hatten Canaris und Oster zu dieser Zeit im Vergleich zu Keitel, als diese Berichte vorgelegt wurden ?

A : Canaris war der dienstaelteste Amtschef des OKW. Formell hatte er sogar Generalfeldmarschall Keitel zu vertreten, wenn Keitel abwesend war. Keitel sorgte nur dafuer, dass ein anderer wannimmer in die Bresche sprang, meistens sein Parteigeneral Reinecke und Oster war als Vertreter, Stabschef von Canaris, wiederum zu Canaris im engsten Verhaeltnis. Keitel konnte sich also keinen engeren Kontakt zur Wirklichkeit und Wahrheit wuenschen, als durch diese Verbindung zum Chef seines Wehrmachtsnachrichtendienstes.

F : Mit anderen Worten : Diese Berichte, die Keitel zuliefen, kamen von dem hoechsten Mann in seiner eigenen Organisation, der direkt unterstand .?

H0335-0008

H0335-0009

A : Jawohl.

F : Nun, woraus bestanden diese Berichte an Keitel. Darf ich Sie fragen, ob sie ihm meldeten, dass ein systematisches Mordprogramm der Geisteskranken vor sich ging ?

A : Jawohl. Auch darueber wurden eingehende Protokolle angefertigt, mit verzweifelten Berichten der Leiter der Irrenanstalten. Ich entsinne mich gerade dieses Falles sehr genau, weil wir wiederum grosse Schwierigkeiten hatten, diese Berichte zu modellieren und wir medellierten sie besonders als Berichte aus dem Auslande von Aerzten, die darueber mit Entruestung Kenntnis genommen hatten.

F : Stand in diesen Berichten, dass Juden verfolgt und ermordet wurden und, dass ein Ausrottungsprogramm ausgefuehrt wurde

A : Keitel wurde von den ersten Judenprogrammen 1938 fortlaufend ueber jede neue Aktion ueber die Juden auf das Ausfuehrlichste unterrichte, insbesondere von der Errichtung der ersten Gaskammer oder vielmehr von der Errichtung der ersten Massengraeber in Ostes bis zur Errichtung der Mordfabriken spaeter.

F : Stand in diesen Berichten, welche Greueltaten in Polen gegen die Polen ausgefuehrt wurden ?

A : Jawohl und zwar moechte ich hier wiederum sagen, auch diese Greueltagen in Polen fingen mit einzelnen Morden an, die so graesslich waren, dass wir uns damals noch den Luxus leisten konnten, Einzelfaelle zu berichten und die Namen der verantwortlichen SS-Fuehrer beizufuegen.
Auch hier ist den Angeklagten Keitel nichts geschenkt worden an fuechterlichen Wahrheiten.

F : Sind diese Berichte an Keitel auch ueber Greueltaten gegenueber den Einwohnern anderer besetzten Laendern zugegangen ?

A : Ja. Als Erstes muss ich natuerlich die Furchtbarkeiten in Russland nennen, wobei ich hervorheben muss, dass nun ja Keitel auf Grund der polnischen Greueltaten hinreichend gewarnt war, was in Russland bevorstand und ich weiss noch, wie die Vorbereitung

solcher Befehle, wie der Befehl zu/r Erschiessung der Kommissare und des Nacht- und Nebelerlasses, wochenlang im OKW dauerte, sodass wir bereits in dem allerersten Beginn solcher Ausarbeitungen Canaris und Oster baten, bei Keitel vorstellig zu werden. Aber ich moechte hier hinzufuegen, ich zweifle nicht, dass auch noch andere wackere Maenner bei Keitel in diesem Sinne vorstellig geworden sind. Dadurch, dass ich zu einer bestimmten Gruppe gehoert habe, koennte der Eindruck entstehen, als ob bloss hier Menschen gewesen waren, die sich fuer solche Dinge eingesetzt haetten und ich wuerde Wesentliches verschweigen, wenn ich nicht hinzufuegen wurde, dass gerade auch im OKW und Generalstab vortreffliche Maenner waren, die alles taten, um nun auf ihren gesonderten Wegen an Keitel heranzukommen und, dass ebenso in vielen Ministerien wackere Maenner waren, die jeden Offizier, den sie sahen zu erreichen suchten, um ihn zu beschwoeren, diesem Unrecht Einhalt zu gebieten.

F : Ich will weiterfragen, ob auch in den Berichten an Keitel stand, dass Millionen von Fremdarbeitern zwangsmaessig nach Deutschland zur Arbeit transportiert wurden ?

A : Jawohl.

F : Und diese Sklavenarbeiter sind diese Leute, diese " duplaced persons " die heute heimatlos in Deutschland herumlaufen, stimmt das ?

A : Jawohl. Ich moechte auch hier aussprechen, dass in unseren Berichten bereits gesagt wurde, welche Verantwortung die Wehrmacht truege, wenn diese gepeinigten Menschen einmal frei wuerden. Wir ahnten, was kommen musste und, wer damals die Berichte gemacht hat, der versteht was jetzt geschehen ist.

F : Stand in den Berichten an Keitel ebenfalls, wie die Kirchen verfolgt wurden und zwar in den besetzten Laendern ?

A : Jawohl. Ich moechte ein besonderes Beispiel anfuehren, wie wir sogar einmal fuehrende Maenner der Kirche unter dem Decknamen von Agenten nach Norwegen schickten. Sie nahmen mit d. Bischof Berggraf Fuehlung und brachten dann sehr eingehende Be-

H0335 - 0010

H0335 - 0011

richte, ueber die Art wie der Bischof Berggraf ueber die Kirchenverfolgung in Norwegen and anderen Laendern dachte.
Ich sehe noch diesen Bericht vor mir, weil Keitel einen seiner bekannten nationalsoziallistischen Parteisprueche auch auf dieses Dokument geschrieben hat.

F : Nun, diese Berichte enthielten sowohl Informationen von Canaris und Oster, wie auch Berichte, die von ausserhalb kamen, richtig ?

A : Jawohl.

F : Jetzt einige Fragen ueber die SA und SS, das heisst ueber die Organisationen.
In Ihrem Buch, ueber das Sie schon befragt worden sind, haben Sie, glaube ich, die SA als eine Privatarmee bezeichnet der Naziorganisation, stimmt diese Bezeichnung?

A : Jawohl.

F : Waehrend des Anfangsstadiums des Kampfes um die Macht, war die SA eine Privatarmee, die die Aufgabe hatte, Befehle der Nazipartei auszufuehren ?

A : Ja.

F : Die SA nahm viele Mitglieder auf, die Organisation wuchs und schliesslich kam der Tag, wo sie eines Tages fuerchtete, die Kontrolle darueber verlieren zu koennen, richtig ?

A : Ja, das ist richtig.

F : Und der Roehm-Mord und der Mord an seinen Mitarbeitern war ein Kampf um die Macht, zwischen Goering und Himmler und ihren Kollegen einerseits und Roehm und seinen Kollegen andererseits, richtig ?

A : Jawohl.

F : Nach der Ermordnng Roehm's verlor die SA-Organisation, die schon sehr gross war, selbst ziemlich an Einfluss, stimmt das ?

A : Ja, voellig.

F : Und die SS, die eine kleinere und kompaktere Organisatic war, wurde dann die wichtigere Privatarmee, stimmt das ?

A : Ja, nicht nur die wichtigere, sondern entscheidende Privatarmee.

F : Ja, nun wollen wir einen Moment zur SA zurueckkehren und zwar vor dem Zeitpunkt, da der Machtkampf stattfand im Roehmputsch. Welche Rolle spielte die SA in dem Kampf um die Macht ?

A : Wie es in dem Liede hiess : " Sie machte die Strasse frei fuer die braunen Bataillone " und zweifellos hat die SA bei der sogenannten Machtergreifung eine ueberragende Rolle gespielt. Ohne die SA waere zweifellos Hitler nicht an die Macht gekommen.

F : Ja, nun wollen wir ihre Arbeitsmethoden unter die Lupe nehmen. Vielleicht koennen wir die Sache kurz machen, indem wir etwas aus Ihrem Buche zitieren. Ich glaube, Sie sagen : " Wer sich noch nicht entschieden hatte, was er machen sollte, fuer den wurde es von der SA entschieden. Ihre Methoden waren primitiv, aber sehr wirksam; man lernte den Hitler-Gruss sehr schnell. Ob man auf dem Gehsteig war, oder ob eine SA-Kolonne vorbeimarschierte, und selbst, wo es nicht jeden Tag Paraden gab zu dieser Zeit, gab es doch immer ein paar handfeste SA-Maenner, die den Fussgaengern auf die Koepfe schlugen, wenn sie nicht bereits drei Schritte im voraus der Sturmfahne den Gruss entboten. Aehnlich verfuhren diese Sturmleute auf saemtlichen anderen Gebieten. " Ist das eine gute Beschreibung ihrer Taetigkeit und Einfluesse. ?

A : Ich hoffe.

F : Na, Sie wissen es doch, nicht wahr ?

A : Ja, ja, es ist ja meine eigene Beschreibung, ich kann keine Zensur dazu abgeben.

F : Ja, aber Sie haben diese Dinge selber erklaert, nicht wahr, denn Sie waren ja damals in Deutschland ?

A : Jawohl, natuerlich.

F : Sie begreifen, Herr Doktor, es ist fuer uns sehr schwierig, selbst mit all den Dokumenten, die wir haben, um uns ein genaues Bild zu machen, von den taeglichen Geschehnissen;

H0335 - 0012

hier waren Sie und wir nicht. Vielleicht koennen wir etwas anderes zitieren: " Die Geschichte dieser Privatarmee ist wirklich dramatisch, es gab Bierkneipeschlagereien, Strassengefechte, Schiessereien, Messerstechereien, insgesamt eine verrueckte und rauhe Angelegenheit, bei der es aber natuerlich mangelte an Fuehrerschaft, wie in Meutereien. In dieser Gemeinschaft der wilden Maenner des deutschen Nationalismus, waren zweifellos idealistische Ideen, aber zugleich war die SA die Ablagestaette fuer politisches Strandgut und fuer Verbrecher. Die gescheiterten Existenzen aller Schichten fanden bei ihr Zuflucht, die Missmutigen, die Entehrten stroemen bei ihr zu Hauf'. Die Stammgruppe der SA, die bezahlte permanente Gruppe und besonders die Fuehrerschaft, wurde spaeterhin mehr und mehr aus dem Strauchrittertum einer Periode von politischem und sozialem Verfall genommen. " Ist das eine korrekte Widergabe dessen, was Sie von der SA damals hielten ?

A : Jawohl.

F : Darf ich vielleicht auf ein anderes Zitat hinweisen : " Die SA veranstaltete Gross-Razzien, die SA machte Haussuchungen, Die SA beschlagnahmte, die SA lud zu Zeugenvernehmungen, die SA sperrte ein, kurz die SA ernannte sich selbst die permanente Hilfspolizei und pfiff auf alle Rechts- und Verwaltungsgrundsaetze aus der sogenannten liberalen Systemzeit. Das schlimmste fuer die ohnmaechtige Staatsbehoerde aber ist, dass die SA nie freiwillig ihre Beute mehr herausrueckte. Wehe, wenn sie jemand in ihrer Klaue hatte. Aus dieser Zeit stammt auch die " Bunker " die befuerchteten Privatgefaengnisse, von denen jede gute SA-Sturmtruppe mindestens eines besitzen musste.
Die Abholung wird SA-Gewohnheitsrecht; die Tuechtigkeit eines Standartenfuehrers misst sich an der Zahl seiner Haeftlinge, und das Ansehen eines SA-Rowdy, war gegruendet auf den Erfolg, mit welchem er " erzog " -- das sind Ihre Anfuehrungszeichen -- " erzog " seine Gefangenen.
Wahlschlachten im Kampf um die Macht koennen nicht mehr

H0335 - 0013

geboten werden, gleichwohl geht der sogenannte Kampf unentwegt weiter, aber jetzt gibt es Prugeleien in der vollen Freude der Macht."

Ist das eine genaue Widergabe von dem, was Sie damals von der SA hielten ?

A : Jawohl.

F : Sie haben den Ausdruck " Bunker " erwaehnt, dies ist ein etwas technischer Ausdruck, den einige von uns nicht kennen. Koennen Sie dem Gericht Bescheid geben, woraus dieses " Bunker-System " der SA bestand ?

A : Bunker waren jene Keller, oder sonstige dickvermauerte Verliesse, in die die armen Gefangenen eingesperrt wurden, und wo sie dann gepruegelt, zu einem grossen Teil zu Tode gepruegelt wurden.

Das waren jene Privatgefaengnisse, in denen in diesen ersten Monaten zunaechst systematisch die Fuehrer der Links-Parteien und der Gewerkschaften unschaedlich gemacht wurden, woraus sich das Phaenomen erklaert, dass die Linke gar nicht mehr zu Ansehen kam, weil man dort zunaechst am gruendlichsten ihre ganze Fuehrerschaft beseitigte.

F : Sie haben auch den Ausdruck " das Abholen wurde der SA zum Gewohnheitsrecht ", und " Abholen " unter Anfuehrung stehen. Koennen Sie uns sagen, was die Herren unter der " Abholung " verstanden ?

A : Das war das wahllose Verhaften, wo die Angehoerigen oft wochen/-oder monatelang nicht wussten, wo die ungluckseligen Opfer abgeblieben sind, und froh sein mussten, wenn sie ueberhaupt wieder nach Hause kamen.

F : Ich glaube, Sie haben auch das folgende in Ihrem Buch gesagt: " Jede Ausschreitung, die als sogenannter Uebereifer fuer die nationale Revolution behoerdlich sanktioniert wurde, musste notwendigerweise eine neue nach sich ziehen; es waren die erst geduldeten Bestialitaeten, die in den ersten Monaten sanktioniert wurden, die spaeter zu den saddistischen Mordbuben in die Konzentrationslager gefuehrt haben. Die allgemeine Verrohung und Ab-

H0335 - 0014

stumpfung des Volkes, die sich gegen Ende der Revolution weit ueber die Gestapo-Gebiet bemerkbar machte, war die unvermeidliche Folge davon, dass man erst diesen Braunhemden freie Zuegel gelassen hatte zu ihren Gewalttaetigkeiten.

Ist das eine genaue Wiedergabe dessen, was Sie von der SA hielten ?

A : Jawohl, - halt, nicht nur von der SA, sondern von den allgemeinen Zustaenden in Deutschland auch.

F : Jawohl, richtig. Wollen Sie uns vielleicht etwas naeheres angeben, so, wie Sie sagten, nach der Roem-Affaire ist die SA etwas in den Hintergrund gerueckt als Privatarmee und eine mehr zuverlaessige, kleinere, mehr kompakte Privat-Armee wurde geschaffen, und zwar unter Himmler.

A : Ich glaube, ich sollte mich so ausdruecken. Eine lange vorher von Himmler geschaffene Garde kam nunmehr zum Zug. Ich zweifle nicht, dass Himmler und sein engster Kreis bereits seit Jahren genau diesem Ziele zustrebten, eines Tages mit einer Schutztruppe das Terror-System in Deutschland

H0335 – 0015

stumpfung des Volkes, die sich gegen Ende der Revolution weit ueber die Gestapo-Gebiet bemerkbar machte, war die unvermeidliche Folge davon, dass man erst diesen Braunhemden freie Zuegel gelassen hatte zu ihren Gewalttaetigkeiten.

Ist das eine genaue Wiedergabe dessen, was Sie von der SA hielten ?

A : Jawohl, - halt, nicht nur von der SA, sondern von den allgemeinen Zustaenden in Deutschland auch.

F : Jawohl, richtig. Wollen Sie uns vielleicht etwas naeheres angeben, so, wie Sie sagten, nach der Roem-Affaire ist die SA etwas in den Hintergrund gerueckt als Privatarmee und eine mehr zuverlaessige, kleinere, mehr kompakte Privat-Armee wurde geschaffen, und zwar unter Himmler.

A : Ich glaube, ich sollte mich so ausdruecken. Eine lange vorher von Himmler geschaffene Garde kam nunmehr zum Zug. Ich zweifle nicht, dass Himmler und sein engster Kreis bereits seit Jahren genau diesem Ziele zustrebten, eines Tages mit einer Schutztruppe das Terror-System in Deutschland

H0335-0016

H0335-0017

zu verwirklichen. Nun war bis zum 30. Juni die SS ein Teil der SA und Goering, - entschuldigen Sie, Roehm war auch Oberster Fuehrer der SS. Der Weg fuer Himmler zum Polizeiherrn in Deutschland, zum Polizeiherrn des Boesen, wurde also erst frei, nachdem Roem mit seiner weit groesseren SA beseitigt war. Aber der Wille zur Macht bei der SS, mit allen verworrenen und skrupellosen Ideen muss bei der Fuehrerschaft der SS als schon lange vorher vorhanden angenommen werden.

F: Diese SS-Organe suchten sich ihre Mitglieder mit grosser Sorfalt aus?

A: Jawohl.

F: Koennen Sie uns vielleicht naeheres ueber die Qualifikationen angaben, die fuer die Mitglieder der SS notwendig waren; was mussten die Leute darstellen?

A: Sie mussten sogenannte nordische Typen sein. Ich habe diese Fragebogen eigentlich immer als einen Gegenstand fuer ein Witzblatt bezeichnet, und deshalb bin ich auch heute nicht in der Lage, genaue Einzelheiten zu geben, nur das, wenn ich mich nicht irre, dass bei Maennern und Frauen das Merkmal bis zum Achselschweiss ging. Ich entsinne mich, dass Heydrich und Himmler besonders bei der Auswahl der SS-Leute, die zum Polizeidienst geholt wurden, sich erst entschieden, wenn sie ein Bild ihrer zukuenftigen Opfer fuer Befehls-Missbrauch vor sich sahen, und so weiss ich, dass beispielsweise Nebe wiederholt Beamte, die vor der Ueberweisung von der Kripo in die Gestapo standen, schuetzen wollte, und dadurch rettete, dass er schlechte Fotografien von diesen Menschen machen liess, sodass sie moeglichst nicht nordisch aussahen. In diesem Falle wurden sie sofort abgelehnt. Aber es wuerde zu weit fuehren, ueber diese grausen Dinge in diesem Saal mehr zu sagen.

F: Wurden die Mitglieder der SS lediglich aus Kreisen fanatischer und treuer Nazis herausgesucht?

A: Ich glaube, wir muessen hier eine zeitliche Grenze einfuehren. In den ersten Jahren der SS fuehlten sich viele anstaendige Deutsch

H0335-0018

vor allem Bauern und Leute auf dem weiteren Lande zur SS hingezogen, weil sie Himmler's Versicherung glaubten, die SS wird in Deutschland Ordnung schaffen und ein Gegengewicht gegen den SA-Terror bilden. So sind meines Wissens manche Leute vor 1933 und selbst in den Jahren 1933 und 1934 in die SS eingetreten, weil sie hofften, dass hier eine Zelle fuer Ordnung und Recht war, und es ist, glaube ich, meine Pflicht, auf die Tragik dieser Menschen hinzuweisen, und es bedarf ich jedem Einzelfalle hier der Untersuchung, ob sie spaeter schuldig wurden, oder ob sie anstaendig blieben. Aber von einem gewissen Zeitpunkt an, und ich glaube, ich habe ihn gestern schon mit dem Jahre 1935 beziffert, konnte fuer keinen Menschen mehr ein Zweifel sein, was sie wirklichen SS-Ziele waren. Und seit diesem Zeitpunkt, ich moechte vor allem ihre Formulierung aufgreifen, waren es nur fanatische Nationalsozialisten, sogenannte "Super"-Nationalsozialisten die in die SS eintraten.

F: Und von 1935 an, wuerden Sie, als ein engerer Beobachter sagen, dass, wer in die SS eintrat, genau wusste, worauf er sich einliess?

A: Ja, worauf er sich einliess und mit welchen Befehlen er rechnen musste.

F: Das Gericht wuenscht, dass ich nunmehr eine Frage an Sie stelle in Bezug auf den Zwischenfall von gestern, haben Sie noch etwas hinzuzufuegen? Ich spreche von der Drohung, die ausgesprochen wurde, wollen Sie irgend etwas zu diesem Zwischenfall hinzufuegen, um dem Gericht Klarheit zu geben, falls etwas besonderes noch nicht besprochen wurde?

A: Ich moechte klarstellen, dass Dr. Dix mir nicht nur ein Gespraech mit Dr. Stahmer uebermittelt hat. Ich bin an diesen Morgen in das Anwaltszimmer gekommen, und ich will keine weiteren Einzelheiten mehr angeben, aber das Fluidum, das mir entgegenstrebte war, so wie so schon nicht gerade liebenswuerdig. Dann stand ich aus gegebenem Anlass bei Dr. Dix, um ihm etwas anderes zu berichten. Herr Dr. Stahmer nahte sich augenscheinlich sehr erregt und bat Dr. Dix

H0335 - 0019

um eine Unterredung. Herr Dr. Dix verweigerte dieses mit der Begruendung, dass er ja gerade mit mir spraeche. Herr Dr. Stahmer verlangte mit lauter Stimme, er muesse sofort und dringend Herrn Dr. Dix sprechen. Herr Dr. Dix ging nur zwei Schritte beiseite, und das nun folgende Gespraedh wurde von Dr. Stahmer so laut gefuehrt, dass ich es unbedingt in den wesentlichen Teilen selber hoeren musste. Ich hoerte es und sagte woertlich zu dem daboistehenden Rechtsanwalt Dr. Krauss: "Hoeren Sie doch nur, wie Dr. Stahmer schimpft." Es trat dann Herr Dr.Dix erregt auf michzu.und er musste nach diesem Vorspiel auf meine Frage, wie denn nun praezise die Bestellung des Angeklagten Goering laute, mir Auskunft auf das geben, was ich ja sowieso halb gehoert hatte. Ich moechte betonen, dass, wenn ich Gelegenheit gehabt haette, von mir aus zuerst diese Geschichte zu erzaehlen, ich hervorgehoben haette, dass ich unter dem Eindruck stand, dass Herr Dr. Stahmer lediglich eine Darstellung, oder wie ich es nennen moechte, eine Drohung des Angeklagten Goering weitergab.

F: Innerhalb des Nazi-Regimes, nachdem Hitler an die Macht gekommen war, wuerden Sie wohl sagen, dass Ihrem Augenzeugnis nach, ein systematisches Verfahren eingefuehrt wurde, dass sich Naziminister und Nazibeamte bereicherten, indem sie juedische und anderes Eigentum sich einfach beschlagnahmten?

A: Ja, es wurde von Jahr zu Jahr zynischer und wir hatten sogar Listen gefuehrt, welche von den buergerlichen Ministern und vor allem von den Generalen und Feldmarschaellen, sich an diesem System beteiligten. Wir hatten vor, spaeter uns bei allen den Generalen und Ministern zu erkundigen, ob sie diese Totationen auf ein Sperrkonto gelegt haetten, oder ob sie etwa Geld gebraucht haetten fuer ihren eigenen persoenlichen Zweck.

F: Koennen Sie dem Gericht sagen, welche von den Angeklagten hier sich bereicherten, und zwar in der Weise, wie Sie sie eben beschrieben haben?

A: Ich kann leider dem Gericht nur eine negative Auskunft geben, indem ---

VORSITZENDER: Es wurde die Antwort nicht gehoert.

A: Ich kann leider nur eine negative Auskunft geben, indem wir uns wiederholt bei den Angeklagte ----

VORSITZNEDER: Ich kann nichts hoeren. Gut, in Ordnung.

A: Ich kann leider nur eine negative Auskunft geben, indem wir uns wiederholt bei dem Angeklagten Schacht erkundigt haben ----

VORSITZENDER: Vielleicht machen wir jetzt eine kurze Pause fuer 10 Minuten.

(Pause von 11.10 - 11.20 Uhr).

MR. JUSTICE JACKSON: Dr. Gisevius, ich habe nur noch einige Fragen, die ich Ihnen vorlegen moechte, und zwar beziehen sich diese Fragen auf den Krieg und auf die Widerstandsbewegung, der Sie angehoerten.

VORSITZENDER: Mr. Justice Jackson, ich habe eine Frage, die ich gerne an den Zeugen richten moechte, Sie haben gesagt, dass Sie Listen ueber Minister und Generaele aufgestellt haben, die an diesem Bereicherungssystem beteiligt waren. Woher bekamen Sie die Informationen fuer diese Listen?

A: Wir hatten Informationen aus den verschiedensten Ministerien aus den Vorzimmern und aus dem Finanzministerium. Ich bin aber mit meiner Beantwortung vorhin nicht fertig geworden. Ich habe gesagt, ich konnte die Frage, welche Angeklagten sich bereichert haetten, nur negativ beantworten hinsichtlich des Angeklagten Schacht. Ich wollte fortsetzen, dass ich persoenlich diese Listen nicht eingesehen habe und dass ich nur an der Befragung des Angeklagten Schacht teilgenommen habe und dass er sich persoenlich nicht bereichert habe. Ich wollte also nicht etwa sagen, dass alle Angeklagten, insbesondere der Angeklagte Papen oder Neurath, um nur diese beiden zu nennen, sich bereichert haetten. Ich weiss es nicht, wollte nur sagen, von Schacht wissen wir oder weiss ich, dass er an diesem System nicht teilgenommen hat.

MR. JUSTICE JACKSON:

F: Nun, ausser seiner systematischen Selbstbereicherung aus be-

H0335 - 0021

schlagnahmten Eigentum, gab es auch offen zugegebene Geschenke Hitlers an Minister und Generaele, und zwar hohe Summen wie auch Grundstueckseigentum, nicht wahr?

A: Ja, das waren die beruehmten Dotationen, mit denen in den Jahr seit Kriegsausbruch, mit denen systematisch die oberen Generaele korruptiert wurden.

F: Und gilt das gleiche fuer viele Minister?

A: Ich zweifle nicht.

F: Nun, wie ich Ihren Aussagen entnehme: Jeder Zweifel, den Sie vorher gehegt haben vor 1938, als die Fritsch-Affaire sich ereignete wuerden Sie sagen, dass diese Vorkommnisse selbst Schacht davon ueberzeugten, dass Hitler einen Angriffskrieg vor hatte? Stimmt das?

A: Nach der Fritsch-Krise war Schacht ueberzeugt, dass nunmehr der Radikalismus und damit der Kriegskurs nicht mehr aufzuhalten sei

F: Hegte man in Ihrer Gruppe, in der Gruppe der Widerstandsbewegung, keinen Zweifel darueber, dass der Anfall auf Polen im September 1939 einen Angriff seitens Hitler darstellte?

A: Nein. Darueber kann kein Zweifel sein.

F: Und waren diplomatischen Verhandlungen, mit Bezug auf den Korridor und Danzig, zu rektifizieren, wo sich Deutschland sich im Unrecht fuehlte, ganz erschoepft?

A: Ich kann da nur auf die vorhandenen Unterlagen verweisen. Es fehlte der Wille zum Frieden.

F: Und innerhalb der deutschen Widerstandsbewegung, soviel ich Ihren Aussagen entnehme, hatte man darueber geeinigt, dass man vorhatte, verschiedene Modifikationen des Versailler Vertrages herbeizufuehren und dass man auch verschiedene wirtschaftliche Verbesserunge fuer Deutschland wuenschte, gerade wie auch andere.. das wuenschten. Darueber waren sich doch alle einig?

A: Wir waren uns alle einig, dass in Europa erst wieder Ruhe und ein vernuenftiges Gleichgewicht zu erzielen seien, wenn auch gewisse Modifizierungen des Versailler Vertrages durchge fuehrt wuerde auf friedlichem, verhandlungsmaessigem Wege.

H0335-0022

F: Ihre Meinungsverschiedenheiten mit den Nazis bestanden also hauptsaechlich ueber die Art und Weise des Vorgehens in dieser Angelegenheit?

A: Ja.

F: Von Beginn an, wie ich Ihren Worten entnommen habe, stand Ihre Gruppe auf dem Standpunkt, dass ein Krieg sowohl fuer Deutschland wie fuer den Rest der Welt ein ungluckseliges Ergebnis haben wuerde?

A: Ja.

F: Und dass die notwendigen Modifizierungen, mit etwas Geduld auch durch friedliche Mittel herbeigefuehrt worden waeren?

A: Absolut.

F: Nun, es war angesichts dieser Meinungsverschiedenheiten, neh ich an, dass Ihre Widerstandsbewegung gegen die deutsche Regierung diese Attentat und Putsch-Ideen ausgefuehrt hat, die Sie uns beschrieben haben? Ist das richtig?

A: Ja, aber ich moechte ergaenzen, dass wir nicht nur an die grossen Gefahren nach aussen dachten, sondern dass wir ebenso uns vergegenwaertigen, welche inneren Gefahren in einem solchen Terror-Syste lagen. Es war von Anfang an eine Gruppe von Menschen in Deutschland, die ueberhaupt noch nicht an die Moeglichkeit eines Krieges dachte und die trotzdem sich auflehnte gegen Unrecht, Freiheitsberaubung und Glaubenskaempfe.

AM Anfang stand also nicht der Kampf gegen den Krieg, sondern wenn ich so sagen darf, der Kampf um die Menschenrechte, und es hat vom ersten Augenblick an in allen Schichten des Volkes, in allen Berufskreisen und all en Altersklassen Menschen gegeben, die fuer dieso Gedanken zu kaempfen, zu leiden und zu sterben wussten.

F: Die Frage kann hier moeglicherweise aufkommen, was ihre Beweggruende und ihr Zweckinhalt der Widerstandsbewegung waren mit Bezug auf das deutsche Volk, und ich moechte jetzt, dass Sie dem Gericht Ihre Allgemeinziele dartun, der Widerstaende gegen die Regierung Ihres Landes.

A: Ich moechte sagen, dass der Tod unter den Menschen der Widerstandsbewegung eine so reiche Ernte gehalten hat, dass ich nur deswe

H0335-0023

hier sprechen kann, und dass sonst mehr zustaendigen Menschen diese Antwort erteilen muessten; und ich fuehle mich unter dieser Einschraenkung zu der Antwort berechtigt, dass, ob Juden oder Christen, in Deutschland Menschen waren, die an die Religionsfreiheit dachten, an das Recht und an die Menschenwuerde, nicht nur Deutschlands, sondern in tiefer Verantwortlichkeit als Deutsche aber auch hoeherer Gemeinschaft Europas und der Welt.

F: Und diese Gruppe war es, die sich zu diesem Widerstand entschloss, wie ich es verstanden habe?

A: Es war eben nicht nur eine Gruppe, sondern viele Menschen haben das Geheimnis ihres Widerstandes nicht mehr dem Gestapo-Protokoll anvertrauen wollen, sondern es schweigend mit in den Tod nehmen muessen, und nur wenige Menschen haben die Auszeichnung genossen, dass man heute von ihnen als von einer Gruppe sprechen kann.

F: Und die meisten Maenner, die mit Ihnen zusammenarbeiteten, sind heute tot?

A: Fast alle.

F: Wuerden Sie vielleicht irgend etwas hinzufuegen wollen, um Ihre eigene Position dem Gericht gegenueber klarzumachen?

H0335 - 0024

A: Entschuldigen Sie, ich habe nicht richtig verstanden.

F: Wollen Sie irgend etwas hinzufuegen, um dem Gericht Ihre Position innerhalb dieser Sache etwas klarer zu machen, Ihrer starken Gefuehle in dieser SACHE, DAMIT DAS Gericht Ihre Persoenlichkeit innerhalb dieser Bewegung und der heutigen Lage besser verstehen kann?

A: Ich moechte ungern von mir sprechen, sondern Ihnen, Herr Anklaeger, danken, dass Sie von der Anklagebank mir Gelegenheit gegeben haben, fuer Tote und Lebende ein entscheidendes Zeugnis abzulegen.

MR. JUSTICE JACKSON: Damit endete das Kreuz-Verhoer.

GENERAL RUDENKO: Herr Praesident.

VORSITZENDER: Besteht denn nicht die Regel mit der Vertreter fuer die Anklagebehoerde, dass die Zeugen fuer den Angeklagten Frick nur von einem Anklagevertreter ins Kreuz-Verhoer genommen werden sollen?

GENERAL ALEZANDROV: Herr Praesident, es gibt eine Vereinbarung, dass die Vernehmung von Schacht's Zeugen nur von der amerikanischen Anklage gemacht wird, aber am Kreuzverhoer nimmt auch die Anklage von der USSR und von Frankreich teil. Die Sowjet-Anklage hat einige Fragen, und deswegen moechte ich bitten, diese Fragen an den Zeugen stellen zu duerfen, welche grosse Wichtigkeit in diesem Falle haben, und ich bitte um Ihre Erlaubnis, diese Fragen an den Zeugen zu stellen.

VORSITZENDER: Woraus bestehen die Fragen, die von besonderer Wichtigkeit fuer die russische Anklagevertretung sind? Ich will nicht die Einzelfragen hoeren, sondern nur den allgemeinen Charakter dieser Fragen.

GENERAL ALEXANDROV: Das sind die Fragen, die mit der Rolle des Angeklagten Frick in der Vorbereitung des Krieges verbunden sind, die Fragen, die Beziehungen des Angeklagten Schacht zum Hitler-Regime und einige andere wesentliche Fragen.

VORSITZENDER: Das Gericht wird sich zurueckziehen, um diese Frage zu besprechen und zu entscheiden, ob die russische Anklagebehoerde auch noch ein Kreuzverhoer vornehmen darf, noch zu dem Kreuzverhoer, das schon stattgefunden hat.

(Worauf sich das Gericht zur Beratung zurueckzieht.

VORSITZENDER: Das Gericht hat vor sich zwei Dokumente, welche ihm durch die Hauptanklagevertreter ueber die Angelegenheit des Kreuzverhoers vorgelegt wurden. Im ersten dieser beiden Dokumente wurde verfuegt, dass fuer das Kreuzverhoer der

H0335 - 0025

Angeklagten Keitel, Kaltenbrunner, Frank, Frick, Streicher und Funk der folgende Vorgang vereinbart wurde und dass die amerikanische Staatsanwaltschaft bezueglich Frick das Kreuzverhoer des Angeklagten und seiner Zeugen fuehren wird. Dieses Dokument wurde deshalb vorgelegt, weil, dem Wunsch des Gerichts entsprechend, nicht zuviel Zeit durch Kreuzverhoere von mehr als einem Anklagevertreter in Anspruch genommen werden soll.

Ausser diesem Dokument liegt noch ein weiteres Dokument vor, das nur eine bedingte Vereinbarung darstellt. Bezueglich des Angeklagten Schacht is vorgesehen, dass die amerikanische Anklagevertretung das Hauptkreuzverhoer durchfuehren soll und die Anklagevertretungen der Sowjetunion und der franzoesischen Republik in Erwaegung ziehen sollen, sich diesem anzuschliessen.

Bezueglich dieser zwei Dokumente, von welchem das erste darlegt, dass die Anklagevertretung sich bereit erklaert habe, nur ein Kreuzverhoer des Angeklagten Frick vorzunehmen und des zweiten, das bedingt vorsieht, dass zusaetzlich der amerikanische Anklagevertreter auch jene der Sowjetunion und der franzoesischen Republik auf ein Kreuzverhoer Wert legen wuerden, schlaegt das Gericht vor, das zusaetzliche Kreuzverhoer im gegenwaertigen Stadium zu gestatten und zoegert sehr, irgendwelche festgesetzte Regeln bezueglich des Kreuzverhoers festzulegen. Das Gericht hofft jedoch, dass im gegenwaertigen Stadium nach einem formellen Kreuzverhoer durch die Anklagevertretung der Vereinigten Staaten die Staatsanwaltschaft der Sowjetunion ihr Kreuzverhoer so kurz als moeglich gestalten wird. Fuer zukuenftige Faelle drueckt das Gericht seine Hoffnung aus, dass die Anklagevertretungen in der Lage sein werden, unter sich die Vereinbarung zu treffen, dass im Falle eines Zeugen ein einziges Kreuzverhoer ausreichend sein wird und dass jedenfalls zusaetzliche Kreuzverhoere so kurz als moeglich sein werden.

KREUZVERHOER DURCH MAJOR GENERAL ALEXANDROV:

F: Herr Zeuge, ich bitte Sie meine Fragen moeglichst kurz zu beantworten. Sagen Sie bitte, was fuer eine Rolle spielte das deutsche Innen-Ministerium und Frick persoenlich bei der Vorbereitung des zweiten Weltkrieges?

A: Diese Frage ist fuer mich sehr schwer zu beantworten. Ich bin aus dem Innen-Ministerium bereits im Mai 1935 ausgeschieden und kann eigentlich nach diesem Zeitpunkt nicht mehr sagen, als jeder andere Deutsche, naemlich, dass das Innenministerium ein Teil der deutschen Regierungsmaschinerie war und zweifellos dort wie in

H0335 - 0026

allen anderen Ministerien diejenigen Kriegsvorbereitungen getroffen wurden, die Verwaltungen bei der Vorbereitung eines Krieges zu treffen haben.

DR. PANNENBECKER: (Verteidiger fuer den Angeklagten Frick)

Darf ich etwas sagen? Der Zeuge hat gerade erklaert, dass er auf die Frage nicht mehr antworten kann, als jeder Deutsche antworten koennte. Ich glaube, dass bei dieser Sachlage der Zeuge fuer Bekundungen tatsaechlicher Art nicht der geeignete Mann ist.

VORSITZENDER: Er hat das gerade selber gesagt. Das hat er gerade gesagt. Aus diesem Grunde sehe ich nicht, warum noch ein Einspruch noetig sein sollte. Der Zeuge hat es schon gesagt.

DR. PANNENBECKER: Ich wollte nur sagen, dass er gar nicht als Zeuge ueber die Tatsachen vernommen werden kann.

KREUZVERHOER-FORTSETZUNG:

F: Ich kann diese Frage nicht an jeden Deutschen stellen. Ich bin mir der Antwort des Zeugen zufrieden. Wissen Sie etwas ueber das sogenannte "Dreier-Kolleg"? Es bestand aus den Verwaltungen fuer Wirtschaftsfragen, aus Vertretern des OKW und aus Vertrauten fuer die Vorbereitung aller organisatorischen Fragen fuer den Krieg.

A: Ich kann persoenlich darueber keine Auskunft geben.

F: Ist Ihnen etwas darueber bekannt, was fuer eine Taetigkeit das Innen-Ministerium in den von den Deutschen besetzten Gebieten durchgefuehrt hat?

A: Soviel ich weiss, entsandte das Innen-Ministerium fuehrende Beamte in die Militaer-Verwaltung. Ich bin mir aber nicht klar, ob diese Beamte von diesem Augenblick an dem Innen-Ministerium oder dem OKW unterstanden.

F: Ist Ihnen bekannt, ob der Apparat der Reichskommissariate in den besetzten Gebieten der Sowjet-Union von dem Innen-Ministerium oder mit dessen Hilfe zustande kam?

A: Ich moechte annehmen, ja. Ich moechte die Frage wenigstens bejahen, was die Hilfe betrifft. Denn das Ministerium fuer die russisch besetzten Gebiete konnte ja seine Beamte nur von der Personalabteilung des Innen-Ministeriums erhalten.

F: Was ist Ihnen bekannt, ueber die Besichtigung der Konzentrationslager durch Frick?

H0335-0027

A: Zu der Zeit wo ich im Innen-Ministerium war, habe ich davon nichts gehoert.

F: Und nachher?

A: Habe ich auch nichts davon gehoert.

F: Konnte die Lage so sein, dass der Angeklagte Frick, der Minister des Innenministeriums war, nicht darueber unterrichtet wurde ueber das System der Konzentrationslager, ueber deren Sinn und ueber die Handlungen, die dort getrieben wurden?

A: Ich glaube gestern schon erschoepfend Auskunft gegeben zu haben, dass wir ja ueber alles unterrichtet waren.

F: Es interessiert mich in dieser Frage nur der Angeklagte Frick. Was wissen Sie ueber ihn persoenlich in dieser Hinsicht?

A: Ich habe gestern gesagt, dass in das Reichs-Innenministerium unselige Hilferufe kamen aus dem Land und wir haben ja gestern auch ein Schreiben aus dem Justiz-Ministerium gesehen und ebenso habe ich Bezug genommen . . . . . .

VORSITZENDER: Dieses Thema ist gestern ausfuehrlich behandelt worden.

MAJOR GEN. ALEXANDROV: Gut, dann werde ich uebergehen zu der folgenden Frage, Herr Vorsitzender.

VERHOER MAJOR GEN. ALEXANDROV:

F: Ist es Ihnen bekannt, dass in Deutschland von 1940 an ein Geheimgesetz ueber die Ermordnung von Kranken und alten Leuten bestand ?

A: Jacohl.

F: Welche Beziehungen hatte der Angeklagte Frick zur Ausgabe und Verwirklichung dieses Gesetzes gehabt ?

A: Ich nehme an, dass er als Innenminister es unterschrieben hat.

VORSITZENDER: Das Gesetz, handelt es sich hierbei nach dem Jahre 1935 ? Ist dieses Gesetz nach dem Jahre 1935 geschaffen worden, dann war dieser Zeuge nicht mehr im Innenministerium.

MAJOR GEN. ALEXANDROV: Ich spreche ueber das Gesetz, das 1940 in Kraft trat.

VORSITZENDER: Da kann der Zeuge doch nichts mehr berichten.

MAJOR GEN. ALEXANDROV: Ich bin zufriedengestellt mit der Antwort, die von dem Zeugen bekommen habe. Erlauben Sie mir, jetzt Fragen zu stellen, die den Angeklagten Schacht betreffen.

F: Sagen Sie bitte Herr Zeuge. Sie waren lange Zeit mit dem Angeklagten Schacht in guten Beziehungen. Ist es nicht so ?

A: Jawohl.

F: Auf diese Weise wurden Sie genuegend unterrichtet ueber die politische und staatliche Taetigkeit des Angeklagten Schacht.

A: Ich glaube, ja.

F:Sagen Sie bitte, was wissen Sie ueber die Rolle des Angeklagten Schacht bei der Machtergreifung durch Hitler ?

A: Das ist genau die Zeit, wo ich Schacht noch nicht kannte und ueber die ich auch nichts aussagen kann.

F: Aber was wissen Sie darueber ?

A: Ich weiss nur, dass er in das Kabinett eingetreten ist und dass er zweifellos Hitler bei den vorangehenden politischen Verhandlungen geholfen hat.

F: Ist Ihnen bekannt etwas darueber, dass Schacht ein Zusammentreffen Hitler mit dem Grossindustriellen im Jahre 1933 organisierte ?

A: Nein.

F: Das Resultat dieser Zusammenkunft war die Schaffung eines Geldfonds, der

H0335 - 0028

dem Erfolg der Nazipartei in den Wahlen sichern sollte. Was ist Ihnen ueber diese Besprechung bekannt ?

A: Mir ist ueber diese Besprechung nichts bekannt. Ichhabe in meinem Buche geschrieben, dass meines Wissens die entscheidende Geldsumme in dem Wahlkampf 1932 von Thyssen und dem damaligen Mitglied derRheinisch-Hessischen Schwerindustrie Grauert gegeben wurde.

F: Was war die Rolle des Angeklagten Schacht in diesem Fall ?

A: Ich habe Schacht damals nicht in dem Ruhrgebiet gesehen und weiss auch nicht, dass er damals da war.Ich betone noch einmal, ich kannte ihn gar nicht.

F: Das ist mir bekannt. In Ihrem Buch, betitelt "Bis zum bitteren Ende", das 1946 veroeffentlicht wurde, und in Ihren Antworten auf die Frage des Rechtsanwaltes Dr.Dix charakterisierten Sie den Angeklagten Schacht von einer positiven Seite. Ist das richtig ?

A: Ich habe die letzten Worte nicht verstanden.

F: Ich wiederhole: Sie charakterisierten Schacht von der positiven Seite. Ist das richtig ?

A: Ja, ja.

F: Sie behaupten, dass der Angeklagte Schacht 1936 angefangen hat, sich in Opposition gegen das Hitlerregime zu stellen und klar genug diese seine Auffassungen mitteilte ?

A: Nein, ich sage ausdruecklich, dass er von 1936 an begann hellhoerig zu werden, dass aber der Uebergang zur Opposition gegen Hitler erst waehrend der Fritsch-Krise einsetzte.

F: Wann war das ? In welchem Jahr fand diese Veraenderung der Schachtstimmung statt ?

A: Ende 1937 und Anfang 1938. Anfang 1938 ist die Fritsch)Krise gewesen.

F: Sagen Sie, konnte es so sein, dass unter dem damaligen Regime, Hitler nicht unterrichtet wurde ueber die oppositionellen Stimmungen von Schacht, die er seit 1937 empfand und zum Ausdruck brachte ?

A: Sie meine, dass Hitler nach 1938 nicht unterrichtet sei ?

F: Nein, ich frage Sie, konnte es so sein im deutschen Reich, dass Hitler in dieser Zeit nicht unterrichtet wurde ueber die Opposition von Schacht ?

A: Hitler wusste ja, dass Schacht sehr kritisch dem System gegenueber stand und sehr oft opponierte. Er bekam ja sehr oft Briefe von Schacht und hoerte

H0335 – 0029

natuerlich eine Menge. Aber wie weit diese Opposition ging, hatte er nicht gehoert.

F: Ich verstehe. Wie war es dann moeglich, dass Schacht bis zum Jahre 1943 ein Mitglied des Kabinetts war, als Minister ohne Geschaeftsbereich, wenn Hitler wusste, dass er seiner Politik ablehnend gegenueberstand ?

A: Hitler war immer darauf bedacht, prominente Maenner leise verschwinden zu lassen oder in den Schatten zu stellen, sodass die Auslandspropaganda sich dieser Tatsache nicht bemaechtigen konnte. Der Fall Schacht ist nicht der einzige, wo Hitler versuchte, eine offene Krise zu kamouflieren.

F: Ist Ihnen bekannt ein Brief von Hitler vom 19. Januar 1939, der an Schacht adressiert war im Zusammenhang mit seiner Entlassung als Praesident der Reichsbank. Ich werde Sie an den Inhalt dieses Briefes erinnern. In diesem Brief, Hitler an Schacht steht:

" Im Zusammenhang mit Ihrer Entlassung als Praesident der Reichsbank benuetze ich die Gelegenheit, um Ihnen meine aufrichtige Anerkennung und Dank auszudruecken fuer Ihre Dienste, die Sie an Deutschland geleistet haben und fuer die Hilfe, die Sie in diesen schwierigen Jahren mir persoenlich geleistet haben. Ihr Name wird immer mit der Frage der Wiederaufruestung verbunden sein. Ich bin sehr gluecklich darueber, dass ....."

VORSITZENDER: Alle diese Dinge sind durch den Zeugen gestern schon behandelt worden, Herr Major.

MAJOR GEN. ALEXANDROV: Ich bitte um Entschuldigung. Aber in Verbindung mit diesem Brief habe ich einige Fragen an den Zeugen.

VERHOER DURCH MAJOR ALEXANDROV:

F: Aus dem Inhalt dieses Briefes geht hervor, dass im Januar 1939, ich unterstreiche dieses Datum, Hitler seinen Dank fuer die Taetigkeit Schacht's ausdrueckte. Wie koennen Sie diesen Gegensatz erklaeren ? Sie sagen er war schon seit 1937 in Opposition und in dem Brief stehen solche Sachen.

A: Ich moechte darauf zur Antwort geben, dass ich nicht gewohnt bin, irgendeine schriftliche oder muendliche Verlautbarung Hitlers fuer wahr anzusehen. Dieser Mann hatte immer nur das gesagt, was ihm im Augenblick als zweckmaessig war, um die Welt oder Deutschland irre zu fuehren. In diesem Falle wollte Hitler den Eindruck vermeiden, als ob Schacht's Ruecktritt eine schwere wirtschaftliche Krise heraufbefoerdern koenne. Aber ich spreche ja hier, was Hitler gedacht haben koennte.Gestern habe ich darueber gesprochen, mit welcher Ent-

H0335 - 0030

ruestung Schacht diesen Brief aufgefasst hat. Er hat ihn als Hohn und Niedertrach aufgefasst.

F: Richtig. Dann will ich auf ein weiteres Dokument Bezug nahmen. Es ist ein Brief Schacht's an Hitler, eine Mitteilung vom 7.Januar 1939. Schacht schrieb an Hitler wie folgt: (Uebersetzung)

"Seit Beginn der Reichsbank ist mir zum Bewusstsein gekommen, dass eine erfolgreiche Aussenpolitik nur durch eine Umbildung der Deutschen Wehrmacht erfolgen koenne. Ich unternahm die Finanzierung des Ruestungsprogramms, trotz der Tatsache, dass damit die Gefahr einer Entwertung verbunden war. Diese Notwendigkeit ueberschattete alle anderen Fragen, um die Druchfuehrung einer Aussenpolitik zu ermoeglichen, die durch die allgemeine Lage notwendig wurde." Ende des Zitats.

Glauben Sie, dass dieses Dokument ein Ausdruck der oppositionellen Stellung Schachts darstellt ?

A: Soweit ich Sie verstanden habe, haben Sie auf einen Brief aus 1935 Bezug genommen. Ist das richtig ?

F: Nein, es ist ein Brief vom 7. Januar 1939.

A: Entschuldigen Sie bitte. Dann kann ich dazu nur das sagen, was ich bereits gestern sagte, dass alle diese Schreiben sorgfaeltig ueberlegt wurden, damit sie nicht als Provokation empfunden wurden, und der sachliche Inhalt des Schreibens illusorisch gemacht wurde, dadurch, dass Hitler einfach sagte: " Hier werde ich persoenlich attackiert". Ich habe gestern bereits gesagt, das Problem war, die uebrigen buergerlichen Minister, die nicht so oppositionell waren, von dem sachlichen Anliegen zu ueberzeugen und auf die Seite zu kriegen.

F: Sagen Sie uns, wie war die Einstellung des Angeklagten Schacht zur Anschlussfrage ?

A: Der Anschluss fiel in die Mitte, oder vielleicht in den dramatischen Hoehepunkt der Fritsch-Krise und deswegen waren wir fest davon ueberzeugt, dass eine besonders ueble Handlung der Camouflage vorlag und waren in diesem Sinne entruestet. Es war uns kein Zweifel, dass hier die Deutsche Armee nach aussen abgelenkt werden sollte .....

VORSITZENDER: (unterbrechend) Einen Augenblick Herr Zeuge. Sie wurden gefragt wie die Einstellung Schacht's gegenueber dem Anschluss zu jener Zeit war. Sie beantworten die Frage nicht. Wissen Sie es, oder wissen Sie es nicht ?

A: Ich kann darauf keine genaue Auskunft geben, weil uns allen klar war, dass das Problem Oesterreich in einer legalen Form einmal geregelt werden musste. In

H0335 – 0031

dieser Frage hat es in unserer Gruppe Unterschiede gegeben. Diemeisten hofften, die Selbststaendigkeit Oesterreichs solle erhalten bleiben. Gerade vom deutschen Standpunkt aus war es wuenschenswert, wenn noch ein zweiter unabhaengiger deutscher Soldat existierte, falls es einmal wieder einen Voelkerbund, oder diplomatis he Verhandlungen gab. Ich kann aber nicht beschwoeren, ob Schacht persoenlich dieser Meinung war. Gegen die Form .....

MAJOR GEN. ALEXANDROV: F: Ich verstehe. Ich moechte einige Auszuege aus einer Rede zitieren, die Schacht im Maerz 1939 in Wien gehalten hat:
"Gott sei Dank, das konnte das deutsche Volk nicht verhindern, seinen Weg fortzusetzen, denn Adolf Hitler hat den deutschen Willen und den deutschen Gedanken durch die Wehrmacht verstaerkt und der deutschen Einigkeit Form gegeben."
Betrachten Sie diese Feststellungen Schacht's auch als einen Ausdruck seiner Opposition, gegenueber dem Hitlerregime ?

A: Ich muesste die Rede in ihrem Zusammenhang lesen. Ich persoenlich haette sie bestimmt nicht gehalten. Aber ich weiss nicht, ob hier mit blossem Werturteil von mir gedient ist, oder ob Sie nicht besser Schacht fragen, was er gemeint hat dabei.

VORSITZENDER: Die Rede kann Schacht vorgelegt werden, falls und wenn er auf der Zeugenbank erscheint.

MAJOR GEN. ALEXANDROV: F: Gut. Sagen Sie Zeuge, Sie leben in der Schweiz. Ist das nicht so ? In welcher Stadt ?

A: Ich wohne in der Nache von Genf in einem Dorf Commugny.

F: Wielange wohnen Sie in der Schweiz ?

A: Seit dem 1. Oktober 1940.

F: War Ihnen der Besuch Schacht's in der Schweiz, im Jahre 1943 bekannt ?

A: Nein. Er ist auch 1943 nicht in die Schweiz gekommen.

F: Im Jahre 1942 ?

A: Ist er auch nicht in die Schweiz gekommen.

F: Schacht ist also weder 1942 noch 1943 in die Schweiz gekommen ?

A: Jawohl.

H0335 - 0032

H0335 - 0033

F: Seitdem Sie in der Schweiz leben, haben Sie jemals Schacht getroffen ?

A: Ja, wiederholt. Ich bin ja mindestens alle 4 Wochen in Berlin gewesen oder all 8 Wochen und habe ihn bis zum Jahre 1943 .....

F: (unterbrechend) Nein. Ich frage Sie ueber den Besuch Schachts in der Schweiz.

A: Das war lediglich im Kriege ein Besuch, im Jahre 1941, in der Schweiz, Schacht anlaesslich seiner Hochzeitsreise, und da habe ich ihn gesehen.

F: Das war im Jahre 1941 ?

A: Jawohl.

F: Am 14. Januar 1946 erschien in den "Baseler Nachrichten" ein Artikel "Die Gedankengaenge Schachtx". Wissen Sie etwas ueber diesen Artikel ?

A: Jawohl.

F: Was wissen Sie ueber diesen Artikel ?

A: Nicht mehr, als ich in der Zeitung darueber gelesen habe. Ich habe versucht, Erkundigungen einzuziehen, wer jener Amerikaner war, mit dem Schacht das gesprochen gehabt hat .....

F: Die Einzelheiten interessieren mich nicht. Nunmehr meine letzte Frage: Wusster Sie irgend etwas ueber eine Konfeenz, die im Hause Hitlers in Berchtesgaden, im Sommer 1944, stattfand, bei welcher die Vernichtung von Arbeitern besprochen wurde, die nach Deutschland deportiert waren, im Falle die Alliierten weiter vorruekken sollten. Hoerten Sie etwas ueber diese Konferenz ?

A: Nein, ich konnte zu dieser Zeit nicht mehr nach Deutschland, weil bereits ein Verfahren gegen mich lief, und ich habe darueber nichts gehoert.

Major General Alexandrov: Ich habe keine weitere Frage mehr an diesen Zeugen.

Vorsitzender: Wollen Sie dann den Zeugen nochmals befragen oder wuenscht irgend einer der Verteidigungsanwaelte irgendwelche Fragen an den Zeugen zu richten ?

Dr. Pannenbecker (Verteidiger fuer den Angeklagten Frick): Herr Zeuge, Ihnen ist gestern waehrend des Kreuzverhoers durch den Herrn amerikanischen Anklagevertreter vorgelegt worden ein Schreiben des Reichsministers der Justiz vom 14. Mai 1935 an den Reichs- und Preussischen Minister des Innern, und in diesem Schreiben wird ein Anlage beigefuegt, wo von einer Abschrift eines Schreibens des Inspekteurs der Geheimen Staatspolizei gesprochen wird. Herr Zeuge, habe ich richtig verstanden, das Sie an der Abfassung persoenlich mitgewirkt haben ?

A: Wir hatten zwischen dem Innenministerium und dem Justizministerium unsere Querverbindungen und manchmal war es mir erwuenscht, wenn aus einem anderen Ministeriu ein recht scharfes Schreiben kam, das ich dann meinem Minister vorlegen konnte, un

H0335 - 0034

ich zweifle nicht, dass es auch Frick angenehm war, wenn er ein scharfes Schreiben bekam, damit er eine Sache generell und dem Kabinett vorlegen konnte. Und so entsinne ich mich, dass diese Absendung dieses Schreibens vorher mit Herren des Justizministeriums und mir besprochen wurde.

F: Verstehe ich Sie denn richtig, dass dieses Schreiben einen gemeinsamen Versuch aus dem Justizministerium und aus dem Innenministerium bedeuten konnte, gegen den Gestapo-Terror irgend etwas zu unternehmen ?

A: Auf meine Person moechte ich das bestimmt beziehen und ich war ja damals Mitglied des Innenministeriums. Ich habe natuerlich mit meinem Chef darueber nicht gesprochen.

F: In dem Schreiben befindet sich auf Seite 5 des deutschen Textes folgender Satz ich zitiere:

"In dem Konzentrationslager Hohenstein in Sachsen mussten Haeftlinge solange unter einem eigens zu diesem Zweck konstruierten Kopfapparat stehen, bis ihre Kopfhaut von den in gleichmaessigen Abstaenden herunterfallenden Wassertropfen schwere eitrige Verletzungen aufwies."

Ende des Zitats.

Ist Ihnen bekannt, dass die Wachmannschaft dieses Lagers wegen dieser Vorgaenge schwer bestraft worden ist ?

A: Nein, und wenn das geschehen sein sollte, dann war es eine erstaunliche Ausnahm

F: Herr Zeuge, ich habe dann noch eine Frage und zwar im Zusammenhang mit Ihrer Erklaerung eben, dass Ihnen ein Fluidum von Ablehnung aus dem Anwaltszimmer aus Anlass des erwaehnten Zwischenfalles entgegengeschlagen habe. Eine Reihe von Kollegen sind betroffen von dieser Ihrer Aeusserung, und es haben diese Kollegen auch gern begruesst, dass Sie in so offener Weise die Verhaeltnisse in Deutschland dargelegt haben. Koennen Sie mir sagen, ob Sie die Aeusserung auf die Gesamtheit der Verteidigung haben beziehen wollen ?

A: Ich bin Ihnen dankbar, dass Sie mir Gelegenheit geben, einen offensichtlich falschen Ausdruck von mir oder missverstaendlichen Ausdruck von mir richtigzustellen. Ich spielte auf einen anderen Vorgang an, der sich beim Betreten des Anwaltzimmers abgespielt hatte, den ich hier nicht weiter eroertern moechte und ich moechte ausdruecklich hier sagen, dass ich die Herren Anwaelte, von deren schwerer Arbeit ich hier weiss, um Entschuldigung bitten moechte, falls irgendwie der Eindruck

H0335 - 0035

entsteht oder entstanden sein sollte, ich haette gegen die ueberwiegende Mehrzahl der Anwaelte einen Vorwurf bei der Ausuebung ihrer schweren Arbeit aussprechen wollen.

F: Ich danke, ich habe keine weiteren Fragen mehr.

Verhoer durch den Vorsitzendern:

F: Dr.Gisevius, ich moechte einige Fragen an Sie richten und versuchen, Ihre verschiedenen Stellungen zu klaeren, und auch, wo Sie sich zu verschiedenen Zeiten aufhielten.

So wie ich Sie verstehe, waren Sie im Jahre 1933 ein Beamter. Ist das richtig ?

A: Jawohl.

F: Und dann wurden Sie ein Mitglied der Gestapo ?

A: Die erste Stelle als ausgebildeter Beamter war der Eintritt in die politische Partei. Bei uns in Deutschland ist man schon Beamter in dem Stadium der Vorausbildung; und deswegen muss ich sagen, meine erste richtige Beamtenstellung erhielt ich im August 1933 bei Eintritt in die Gestapo.

F: Und wann hatten Sie diese Stellung verlassen ?

A: Ende Dezember 1933.

F: Welchen Posten haben Sie dann angenommen ?

A: Dann kam ich in das Innenministerium, in das Preussische Innenministerium. Im Laufe des Jahres 1934 kam ich gleichzeitig in das Reichs-Innenministerium und im Mai 1935 wurde ich aus dem Innenministerium entlassen. Dann kam ich an das neuzubildende Reichs-Kriminalamt, dessen Anfaenge damals im Polizeipraesidium in Berlin waren. Am Tage der Ernennung Himmler's zum Reichspolizei-Chef, also am 17. Juni 1936 wurde ich endgueltig aus dem Polizeidienst entlassen. Ich wurde nunmehr versetzt an die Regierung in Muenster, ich machte dort Preisueberwachung und trat Mitte 1937 einen unbezahlten Urlaub an, angeblich zu Studien in der Wirtschaft. Dieser Urlaub wurde anfangs 1939 vom Innenministerium widerrufen und ich wurde der Regierung in Potsdam bei Berlin zugewiesenen. Dort hatte ich Wegebau-Angelegenheiten...

F: Mitte 1937 nahmen Sie einen unbezahlten Urlaub und studierten Wirtschaft. Das, glaube ich, sagten Sie ?

A: Jawohl.

F: Aber Sie verblieben dann noch Beamter oder nicht ?

A: Jawohl, ich bin bis zum 20.Juli 1944 ununterbrochen Beamter gewesen.

H0335-0036

F: Und anfangs 1939 kamen Sie ins Innenministerium und wurden nach Potsdam versetzt ?

A: Jawohl.

F: Gut, fahren Sie fort.

A: Bei Kriegsausbruch ergab sich die Schwierigkeit, dass ich keinen Mobilmachungsbefehl hatte und andererseits mein Freundeskreis mich im OKW haben wollte. Von dem Tage des Kriegsausbruches bis zum 1. Oktober 1940 habe ich lediglich mit einem gefaelschten Einberufungsbefehl gelebt und musste jeden Tag gegenwaertig sein, dass dieses entdeckt wurde und dann haette ich die Konsequenzen tragen muessen. Nach dem Fall von Paris erklaerte ich, Canaris und Oster, dass ich sie nunmehr bitten muesste, mich aus dieser nicht ganz einfachen Situation zu befreien und nunmehr war die Stellung von Canaris so stark vorubergehend, dass er mich in einen Abwehrposten an das Generalkonsulat in Zürich einbaute. Ich erhielt dort den Titel eines Vizekonsuls im Generalkonsulat in Zuerich und bin dort geblieben als Abwehrmann, ohne formell der Abwehr anzugehoeren, bis zum 20.Juli. Nach dem 20. Juli bin ich aus allen Posten entlassen worden und ich weiss nicht, ob ich nicht sogar ausgebuergert worden bin, ich habe daruber nichts erfahren.

F: Kehrten Sie zwischen der Zeit, in der Sie nach Zuerich gingen und dem 2o.Juli, gelegentlich nach Deutschland zurueck?

A: In dieser Zeit war ich hauptsaechlich in Deutschland und nur ab und zu wurde ich von Oster und Canaris zu Kurierzwecken in die Schweiz geschickt, als Reisender. Schacht war mir damals noch behilflich, indem er sich bei der Schweizer Gesandtschaft um ein Visum bemuehte.

F: Waehrend der Zeit, in welcher Sie der Gestapo angehoerten, und zwar vom August bis Dezember 1933; worin bestand Ihre tatsaechliche Funktion ?

A: Da ich meine erste Beamtenstation erhielt, war ich nur Beamter in Ausbildung und ich wurde dem damaligen Leiter der Exekutiv-Abteilung, dem Oberregierungsrat Nebe, zur Ausbildung zugewiesen. Nach dem Erlass des Haftbefehls Ende Oktober 1933 wurde ich dann als Berichterstatter nach Leipzig zu dem Brandprozess geschickt.

F: Gestern haben Sie sehr haufig ueber einen Mann gesprochen, dessen Name mir nicht ganz klar ist. Ich glaube, es war Nebe ?

A: Ja.

F: Was war seine Stellung ?

A: Nebe war ein bekannter Kriminalist am Berliner Polizeipraesidium vor 1933.

H0335 - 0037

Als Nationalsozialist wurde er im Juli 1933 in die Gestapo berufen und avancierte dort bis Anfang 1934 zum Oberregierungsrat. Dann gelang es, uns durch Hilfe des Angeklagten Frick, ihn fuer einige Zeit ins Innenministerium zu berufen und dann wurde er Begruender und Chef des Reichskriminalamtes. Am Tage der Ernennung Himmlers zum Reichspolizeichef, wurde er in das nun entstehende Reichssicherheitshaupt-Amt eingegliedert. Im Laufe der Zeit wurde er in die SS uebernommen, wurde SS-Gruppenfuehrer, SS-General, und war bis zum 20.Juli einer der engsten Untergebenen von dem Angeklagten Kaltenbrunner. Der Angeklagte Kaltenbrunner war ja Chef, sowohl von der Gestapo, wie von der Kriminalpolizei, wie von dem Nachrichtendienst. Und Nebe wurde also dann Kaltenbrunner unterstellt und er empfing von ihm fortlaufend dienstliche Befehle, genauso, wie der Gestapochef Mueller.

Vorsitzender: Herr Dr.Dix, wollten Sie eine Frage stellen ?

Dr.Dix: Jawohl.

Vorsitzender: Wir tun das vielleicht besser nach der Pause, und zwar um 14.15 Uhr.

(woraufhin sich das Gericht bis auf 14.15 Uhr des gleichen Tages vertagt)

595

Fritz

INTERNATIONALER MILITAERGERICHTSHOF
NUERNBERG, DEUTSCHLAND, 26.APRIL 1946
SITZUNG 14.15 bis 17.00 UHR.

DR. DIX: (Verteidiger fuer den Angeklagten Schacht)
Der Vertreter der russischen Anklage hat an Sie eine Frage gerichtet im Zusammenhang mit dem Anschluss Oesterreichs. Bei Beantwortung dieser Frage wurden Sie waehrend Ihrer Antwort unterbrochen. Sie hatten gerade gesagt:"Aber die Form ---" Ich bitte Sie, diese Ihre Antwort jetzt zu Ende zu fuehren.

A. Ich wollte zum Ausdruck bringen, dass Schacht zweifellos gegen die Form dieses Anschlusses war.

F. Dann noch eine und letzte Frage zu dem sogenannten Zwischenfall von vorgestern. Ich habe mich gestern mit Ihnen ueber diesen Zwischenfall unterhalten und Ihnen betreffs der Persoenlichkeit meines Herrn Kollegen Stahmer eine Erklaerung abgegeben mit der Ermaechtigung, von dieser Erklaerung jederzeit Gebrauch zu machen. Ich bitte Sie, jetzt diese Erklaerung dem Gericht abzugeben.

JUSTICE JACKSON: Darf ich hier einen Einwand erheben: Dieses ist ein sehr unrechtmaessiges Verfahren, das Gericht zu benachrichten. Falls etwas da ist, was das Gericht wissen sollte, so darf zuvor dem Zeugen nicht gesagt werden, was er vor dem Gericht sagen soll. Ich habe natuerlich keinen Einwand dagegen, dass der Zeuge dem Gericht erzaehlt, was er selbst weiss, aber ich erhebe Einspruch dagegen, dass der Zeuge gefragt wird, dass er alles aussagt, sondern ueber das, was Dr. Dix ihm gesagt hat, dem Gericht mitzuteilen und das ist ein sehr unregelmaessiger Weg, Dinge zu erklaeren.

DR. DIX: So ist das nicht. Ich habe eine Bemerkung ueber Herrn Stahmer gemacht zu Gisevius. Das ist ein Vorfall zwischen ihm und mir. Ich lege Wert darauf, dass diese meine Bemerkung vor dem Zeugen erzaehlt wird und bekundet wird.

Ich ziehe es vor, von dem Zeugen bestaetigen zu lassen, was er mir erzaehlt hat, sonst wuerde ich diese Erklaerung nicht abgegeben haben.

VORSITZENDER: Das Gericht ist der Ansicht, dass Sie dem Zeugen die Frage oeffentlich stellen koennen.

DR. DIX: Ich kann Ihnen also meine Fragen stellen und Sie duerfen Sie jetzt beantworten.

VORSITZENDER: Ich bin nicht ganz sicher, wie Ihre Frage lautet, aber das Gericht ist der Ansicht, dass Sie eine Frage stellen duerfen ueber das, was geschehen ist und was Sie noch nicht gefragt haben und was der Zeuge sagen moechte

H0335-0038

H0335 - 0039

DR. DIX: Die Frage bezieht sich auf ein Gespraech zwischen ihm und mir.

A. Sie haben mir sofort zum Ausdruck gebracht, dass nach Ihrer Meinung Ihr Kollege Stahmer keinen unrechtsmaessigen Druck auf mich ausueben wollte, sondern dass dieser unrechtmaessige Druck von dem Angeklagten Goering ausging.

DR. DIX: Ich habe keine Fragen mehr.

DR. SEIDL : (Verteidiger fuer die Angeklagten Hess und Dr. Frank) Herr Zeu waren Sie waehrend des Krieges .....

VORSITZENDER: Herr Dr. Seidl , wollen Sie jetzt den Zeugen wieder verhoere

DR. SEIDL: Herr Vorsitzender, ich wollte nur eine Frage stellen .....

VORSITZENDER: Ich habe nicht an die Zeit gedacht, sondern ob Sie ueberhau Fragen stellen duerfen oder nicht. Bitte fahren Sie fort.

DR. SEIDL: Herr Zeuge, waren Sie waehrend des Krieges zu irgendeiner Zeit im Nachrichtendienst einer auslaendischen Macht taetig?

A. Zu keinem Zeitpunkt.

F. Es ist auch nicht richtig, ...

VORSITZENDER: Das ist keine Frage, die Sie dem Zeugen im Wiederverhoer ste lensollten.

DR. SEIDL: Es ist eine Frage Herr Vorsitzender, die sich auf die Glaubwuer digkeit dieses Zeugen bezieht, wenn sich ergeben sollte, dass dieser Zeuge, der deutscher Reichsangehoeriger ist oder vielmehr war bei einem Nachrichtendienst einer auslaendischen Macht sich betaetigt hat. Diese Tatsache waere von Bedeutu fuer die Glaubwuerdigkeit des Zeugen.

JUSTICE JACKSON: Ich moechte auch etwas dazu sagen: Erstens, ich glaube nicht, dass der Zeuge hier einem Angriff ausgesetzt sein sollte. Zweitens, ich behaupte, dass es die Glaubwuerdigkeit des Zeugen nicht antastet, als er dieser Gruppe der Organisationen widerstanden hat. Ich glaube, dass ein Angriff auf di Glaubwuerdigkeit des Zeugen, falls einer gemacht wird - - er ist unter Eid fuer die Verteidigung und er ist nicht ein Zeuge der Anklagebehoerde. Der Angriff is nicht gerecht und die Substanz der Frage bezieht sich nicht auf seine Glaubwuer digkeit.

VORSITZENDER: Das Gericht genehmigt die Stellung der Frage.

DR. SEIDL: (Verteidiger fuer den Angeklagten Rudolf Hess u. Dr. Hans Frank

F. Beantworten Sie dann bitte noch einmal, unter Berufung auf Ihren Eid, meine Frage.

H0335-0040

A. Herr Rechtsanwalt, es ist gar nicht noetig, dass Sie mich auf meinen Eid aufmerksam machen. Ich habe gesagt, dass ich in keinem auslaendischen Nachrichtendienst stand. Ich stand im Dienste einer guten, sauberen deutschen Sache.

F. Haben Sie waehrend des Krieges von einer der Maechte, mit denen Deutschland sich im Kriegszustand befand, Geldzuwendungen erhalten?

A. Nein.

F. Ist Ihnen bekannt, was die Buchstaben O S S bedeuten?

A. Jawohl.

F. Was bedeuten diese Buchstaben?

A. Sie bedeuten den Namen einer amerikanischen Nachrichtenorganisation.

F. Mit dieser Organisation hatten Sie nichts zu tun?

A. Ich habe mit mehreren Mitgliedern dieser Organisation freundschaftliche und politische Beziehungen unterhalten.

F. Ich habe keine Fragen mehr an den Zeugen.

DR. KUBUSCHOK (Verteidiger fuer den Angeklagten v. Papen):

VORSITZENDER: Ich haffe, dass die Verteidiger daran denken werden, dass si schon alle eine Gelegenheit zum Kreuzverhoer gehabt haben und es dann nicht tat

DR. KUBUSCHOK: Die Person v. Papen ist erst im Kreuzverhoer des amerikanischen Anklagevertreters erwaehnt worden. Infolgedessen konnte ich nicht vorher fragen.

F. Herr Zeuge, Sie verneinten gestern eine Frage des amerikanischen Hauptanklagevertreters, ob der Angeklagte v. Papen jemals irgendwie einen Protest eingelegt haette. Sie wiesen allerdings einschraenkend darauf hin, dass irgend ein Schreiben von v. Papen an das Innenministerium nicht gerichtet worden sei.

Zur Erklaerung moechte ich wissen, ob diese Ihre Feststellung sich lediglich auf das Innenministerium bezieht.

Auf Seite 133 Ihres Buches wiesen Sie naemlich darauf hin, dass eine der Hauptbeschaeftigungen des Angeklagten v. Papen als Vizekanzler, in der Einreichung von Protestschreiben bestanden haette und, dass er diese Proteste vor allem an Hindenburg und Goering gerichtet haette?

A. Ich habe Letzteres heute oder gestern nochmals hervorgehoben. Irgend ein Protest Papens an den zustaendigen Polizeiminister nach dem 30. Juni 1934 ist mir dienstlich nicht bekannt geworden. Ich kann nur sagen, es waere eine ausserordentliche Stuetzung des Polizeiministeriums gewesen, wenn ein solcher Protest

H0335 - 0041

mit den naeheren Beschreibungen der Ermordung des engsten Mitarbeiters von Papen ins Innenministerium gekommen waere. Dann waere ja wohl dieses Gerueecht von dem Selbstmord oder dem zweifelhaften Ableben Boses und Jungs nicht in die Oeffentlichkeit gelangt.

F. Glauben Sie nicht aber, dass es verstaendlich ist, insbesondere unter Beruecksichtigung der Stellung Frick's, der verhaeltnismaessig kleinen Stellung von Frick oder unwirksamen Stellung von Frick, dass man derartige Proteste an uebergeordnete Stellen anbringe, wenn man hierzu die Moeglichkeit hat?

A. In dem Augenblick, wo sich die Minister auf den Standpunkt stellten, sie koennten sich nur an die uebergeordnete Stelle, also den Diktator selber wenden zerstreuten sie das verfassungsmaessige Vorgehen des Reichsministers und des Kabinetts.

Es waere von grosser Bedeutung gewesen, wenn Herr v. Papen damals den formgegebenen Weg eingehalten haette.

F. Sie bestreiten aber nicht in Uebereinstimmung mit Ihrem Buche, dass v. Papen auch in anderen Fragen an diesen uebergeordneten Stellen sehr viele Proteste erhoben hat?

A. Nein, Proteste hat er sehr oft erhoben.

F. Sie haben gestern im Zuge Ihrer allgemeinen Feststellungen eine unguenstige Charakterisierung des Angeklagten v. Papen gegeben. Diese Charakterisierung deckt sich mit der in Ihrem Buche enthaltenen. In Ihrem Buche gehen Sie hierbei auf einige Einzelheiten ein, aus denen Sie Ihre Schluesse ziehen. Da der Angeklagte v. Papen in Ihrem Buche einen verhaeltnismaessig kleinen Raum einnimmt, Sie mit ihm in Ihrer Dienststellung wohl auch keinerlei Konnex gehabt haben, so sind Sie bei Ihren tatsaechlichen Angaben wohl auf Informationen Dritter angewiesen gewesen. Da diese, soweit sie v. Papen betreffen, saemtlich unrichtig sind, muss ich ganz kurz auf sie eingehen:

1) Sie gehen davon aus, dass v. Papen, trotz der Ereignisse des 30. Juni nicht demissioniert haette.

Historisch wichtig ist dagegen, dass Papen nach dem Publikationsverbot seiner Marburger Rede demissioniert hatte, dass ueber diese Demission Verhandlungen zwischen Hitler und Hindenburg schwebten und, dass Hitler unmittelbar nach Papens Freilassung am 3. Juli auf dessen abermalige Forderung, die Demission anzunehmen ihre Veroeffentlichung jedoch, trotz entgegenstehender Forderung Papen's, erst fuer einen spaeteren Zeitpunkt vorgesehen hatte.

H0335 - 0042

Ist es moeglich, Herr Zeuge, dass Sie ueber diesen internen Vorgang nicht richtig informiert wurden sind?

A. Es ist durchaus möeglich, dass ich interne Vorgaenge nicht erfahren habe Ich moechte aber betonen, dass ein Minister oder Vizekanzler zu einer gewissen Publizitaet seiner Meinung und Entschluesse verpflichtet ist und ich kann nur sagen, gleichgueltig, was Papen intern mit Hitler besprochen hat, so hat er sein Ruecktrittsabsichten oder den bereits vollzogenen Ruecktritt vor dem deutschen Volke meisterhaft zu verbergen gewusst und darauf kommt es an.

F. Ist Ihnen bekannt, dass ueber diesen Punkt gerade der Angeklagte v. Pap wenige Wochen vorher die schlechtesten Erfahrungen gemacht hatte, als man seine freimuetige Meinungsaeusserung in der Marburger Rede, in der Presse unterdrueckte und alle Verbreiter dieser Rede Strafen ausgesetzt hatte?

A. Es ist mir bekannt, weil wir entruestet waren, dass ein Vizekanzler des deutschen Reiches sich in dieser Weise sich das Wort verbieten liess und ich glaube, der 30. Juni waere nicht so blutig ueber die Buehne gegangen, was die Toten auf der buergerlichen Seite betraf, wenn damals rechtzeitig von dem Vizekanzler v. Papen ein mannhaftes "nein", ein sichtbares "nein", gesprochen worde waere.

F. Ich habe eben vorhin ausgefuehrt, und Sie beruecksichtigen das bei Ihrer Antwort nicht, dass v. Papen tatsaechlich, auf Grund des Publizitaetsverbotes seiner Rede seine Demission eingereicht hatte.

Zweitens: Sie gehen davon aus, dass v. Papen an der Kabinettsitzung teilgenommen hat, in der das Gesetz beschlossen worden ist, dass die Massnahmen im Zuge des 30. Juni als staatsnotwendig richtig sind.

H0335-0043

Ist Ihnen bekannt, dass v. Papen an dieser Sitzung nicht teilgenommen hat, da er vielmehr, gerade freigelassen, in die Reichskanzlei kam, waehrend die Sitzung tagte, Hitler ihn in das Nebenzimmer bat, seinen Ruecktritt einreichte und von Hitler erhielt und daraufhin sofort die Reichskanzlei verliess, ohne an der Sitzung teilzunehmen?

VORSITZENDER: Herr Dr. Kubuschok. Ich weiss nicht ob es moeglich ist, dass der Zeuge Ihren Fragen folgen kann. Es sind so lange und so viele tatsaechliche Erklaerungen, dass es sehr schwierig ist fuer jeden anderen. Es ist auch sehr schwierig fuer das Gericht.

DR. KUBUSCHOK: Der Kernpunkt der Frage war, dass v. Papen an der Kabinettsitzung vom 3. Juli nicht teilgenommen hat. Meine Frage an den Zeugen - -

VORSITZENDER: Herr Dr. Kubuschok. Weshalb fragen Sie den Zeugen nicht, ob er weiss, ob der Angeklagte daran teilgenommen hat oder nicht? Falls das die Frage ist, die Sie stellen wollen, warum fragen Sie nicht so?

DR. KUBUSCHOK: Meine Frage geht lediglich dahin, ob seine gegenteilige Feststellung im Buche auch auf einen Informationsirrtum von dritter Seite erklaerlich ist?

A: Das ist erklaerlich durch die falsche Information, durch das Stillschweigen von Papen, die durch mich in die deutsche Oeffentlichkeit gekommen ist, ich auch irrgefuehrt wurde.

F: Drittens: Sie gehen davon aus, dass v. Papen nachher zwar zu Hindenburg gereicht sei, jedoch keinen genuegenden Protest gegen die Massnahmen erhoben haette. Ist Ihnen bekannt, dass v. Papen alles versucht hat, um zu Hindenburg zu kommen, dass er aber von Hindenburg ferngehalten worden ist und, dass er erstmals nach dem 30. Juni nach Neudeck, dem Sitz Hindenburgs, nach dem Tode von Hindenburg, gekommen ist. Ist auch die entgegenstehende Feststellung in Ihrem Buche moeglicherweise auf einen Informationsirrtum zurueckzufuehren?

A: Ja, wenn Sie mir sagen, dass er noch nicht mal als Vizekanzler der Reiches zu dem Reichspraesidenten gekommen ist und, dass er doch in seinem Amte blieb, trotzdem es auslaendische Diplomaten gab, trotzd es genug Deutsche gegeben hat, die das hoerten und sagten, wenn Sie mi

H0335-0044

dieses alles sagen, werde ich von diesem Verhalten eines deutschen Vizekanzlers Kenntnis nehmen.

F: Sie vergessen allerdings Herr Zeuge, dass er seit mehreren Wochen bereits seine Demission eingereicht hatte und kein Amt mehr hatte.

Viertens: Sie gehen davon aus, dass v. Papen an der Reichstagssitzung teilgenommen hat, in der die Massnahmen des 30.Juni gerechtfertigt wurden.

Ist Ihnen bekannt, dass v.Papen trotz der Aufforderung von Hitler, an dieser Sitzung nicht teilgenommen hat? Koennen Sie auch in diesem Punkte falsch informiert worden sein?

A: Ich glaube, Sie haben mich darueber schon einmal gefragt.

F: Nein, das ist nicht die Kabinettsitzung, das ist die Reichstagssitzung?

A: Ja, dann muss ich falsch informiert sein.

DR. KUBUSCHOK: Danke.

GENERAL RUDENKO: Herr Vorsitzender, es scheint mir, dass die Verteidigung die Moeglichkeit hatte, diesen Zeugen zu vernehmen. Das Verhoer dieses Zeugen hat schon stattgefunden und nachdem nun das Kreuzverhoer nun zu Ende ist, kommt die Verteidigung nocheinmal darauf zurueck.

VORSITZENDER: Herr General Rudenko, das Gericht ist der Ansicht, dass es eine eigene Verhandlungsweise fuehren kann ohne Eingriff. Wir werden uns mit Dr.Laternser beschaeftigen, wenn er seinen Antrag zum Kreuzverhoer macht.

GENERAL RUDENKO: Ich verstehe das, ich wollte nur diese Erklaerung abgeben, denn wir haben ja alle die Absicht, den Prozess so kurz wie moeglich zu machen und nun verlaengert die Verteidigung den Prozess.

DR. LATERNSER: (Verteidiger fuer den Generalstab und OKW).

Herr Praesident, ich habe noch einige Fragen an den Zeugen zu stellen, die sich aus dem Kreuzverhoer, dem der Zeuge unterzogen wurden ist, ergeben haben. Ich nehme an, dass gegen die Befragung keine Bedenken seitens des Gerichts bestehen werden.

VORSITZENDER: Wenn Sie sich aus dem Kreuzverhoer ergeben, nein.

H0335-0045

DR. LATERNSER:

F: Herr Zeuge, Sie haben gestern auf die Frage des amerikanischen Anklagevertreters die Meinung geaeussert, dass ein Putsch gegen das damals bestehende Regime nur dadurch moeglich gewesen sei, im Zusammengehen der Generalitaet, dass aber die vielen Aufklaerungen, die stattgefunden haben, ein Zusammengehen nicht haben hervorbringen koennen. Ich wollte Sie nun fragen, Herr Zeuge, mit welchen Generale haben Sie persoenlich ueber bestehende Putschabsichten seitens Ihrer Gruppe gesprochen?

VORSITZENDER: Sie befassen sich doch hier nicht mit jedem deutschen General, doch nur mit denen, die hier angeklagt worden sind. Ihre Frage muss sich dann auf diese beziehen.

DR. LATERNSER: Jawohl, Herr Praesident. Dann bitte ich das Gericht, den Zeugen den Kreis des Generalstabs und OKW beschreiben zu duerfen, damit er diese Frage beantworten kann.

VORSITZENDER: Sie koennen ihn fragen, ob er Verbindung hatte mit Mitgliedern des Generalstabes, die angeklagt sind, Mitglieder einer verbrecherischen Gruppe zu sein. Sie wissen, welches diese Generale sind?

DR. LATERNSER: Jawohl, ich werde dem Zeugen eine kurze Vorbemerkung machen und dann die Frage im Anschluss daran stellen. Herr Zeuge ---

VORSITZENDER: Wie lautet nun die Frage, die Sie stellen moechte

DR. LATERNSER: Damit der Zeuge die Frage in der durch das Gericht gewuenschten Einschraenkung versteht, moechte ich dem Zeugen zunaechst eine kurze Erklaerung geben ueber den Kreis der Personen, die zu dem Kreis gehoeren und ihn im Anschluss daran fragen, mit welchen dieser Personen er persoenlich gesprochen hat, um sie fuer die Putschabsichten seitens seiner Gruppe zu gewinnen, Auf andere Weise ---

VOSITZENDER: Wenn Sie sich kurz fassen, bitte sehr.

DR. LATERNSER:

F: Herr Zeuge, unter der Gruppe Generalstab und OKW werden die Inhaber von gewissen Dienststellungen in einem Zeitraum von Februar

H0335-0046

bis Mai 1945, zusammengefasst. Diese Dienststellungen sind folgende. Die Oberbefehlshaber der Wehrmachtsteile ---

VORSITZENDER: Sie wollen doch nicht die ganze Reihe erwaehnen?

DR. LATERNSER: Herr Praesident, einmal ist die Reihe ziemlich kurz und andernfalls kann ich die Frage nicht einschraenken, wie die Einschraenkung vom Hohen Gericht gewuenscht worden ist.

VORSITZENDER: Ich weiss nicht, was Sie meinen. Was ich frage ist, ob Sie die ganzen 130 Generale hier erwaehnen wollen?

DR. LATERNSER: Nein, Herr Praesident.

VORSITZENDER: Dann fahren Sie bitte fort.

DR. LATERNSER: In der Gruppe sind zusammengefasst die Inhaber von gewissen Dienststellungen. Kurz gesagt, alle diejenigen, die in dem Zeitraum von Februar 1938 bis Mai 1945 Oberbefehlshaber waren.

F: Nun frage ich Sie, mit welchen Generalen dieser Gruppe haben Sie persoenlich gesprochen, und zwar ueber das Thema Putschabsicht, um sie zu einer Mitwirkung an einem eventuellen Putsch zu veranlasse

A: Sie meinen Oberbefehlshaber von Gruppen?

F: Von Armee-, Heeresgruppen, Wehrmachtsteile und Generalstabs-Chefs der Wehrmachtsteile.

A: Also, ich habe schon genannt den Namen Halder, Brauchitsch.

F: Eine Frage Herr Zeuge, haben Sie mit Feldmarschall von Brauchitsch ueber eine Putschabsicht gegen das Regime oder gegen die Gesta gesprochen?

A: Ich habe ueber beides mit ihm gesprochen, und bei beidem hat er zunaechst "ja" gesagt, und nachher mit " nein" gehandelt. Ich habe mit Halder und Witzleben gesprochen, mit Kluge war ich von fruc her gut bekannt, ich weiss nicht, zu welchem Zeitpunkt er in die Kate gorie, die Sie meinen, eingerueckt ist. Jedenfalls ist mein Strang zu ihm nie abgerissen, mag sein, dass ich den einen oder anderen noc gesprochen habe, der in diese Kategorie noch hineingehoerte.

F: Ja, aber es ist doch immerhin ein grosses Ereignis, wenn man mit einem hoeheren Fuehrer ueber Putschabsichten spricht, dass wuerd Ihnen doch jetzt noch in Erinnerung sein, wenn Sie mit einem Feldmarschall darueber gesprochen haben wuerden?

H0335 - 0047

A: So ein grosses Ereignis war es nun wieder nicht, Herr Rechtsanwalt. Feldmarschaelle waren auch nicht so grosse Leute im Dritten Reich.

VORSITZENDER: Herr Dr. Laternser, die Tatsache, dass jemand zu diesen Generalen sprach und dass diese sich weigerten, an einem Putsch teilzunehmen, ist kein Verbrechen im Sinne des Statuts.

DR. LATERNSER: Herr Praesident, ich habe gestern bereits ausgefuehrt, dass dieser Punkt sehr wichtig ist, weil er die Annahme einer Verschwoerung ausschliessen wuerde.

VORSITZENDER: Ich glaube, dass es keinen Zweck hat, wenn Sie mir antworten, dass das ein sehr wichtiger Punkt ist. Was ich Sie fragte war, wie es erheblich sein kann zu zeigen, dass diese Generale einen Aufstand besprachen gegen das Regime. Das, behaupte ich Ihnen gegenueber, ist kein Verbrechen im Sinne des Statuts.

DR. LATERNSER: Jawohl, aber dieser Umstand wuerde die Annahme einer Verschwoerung, die von der Anklagebehoerde behauptet wird, ausschliessen.

VORSITZENDER: Aber schliesst es die Moeglichkeit einer Verschwoerung aus, um Angriffskriege zu foerdern; es hat nichts damit zu tun.

DR. LATERNSER: Ich habe das eben nicht richtig verstanden.

VORSITZENDER: Die Frage eines Aufstandes gegen das Regime in Deutschland scheint nicht unbedingt mit einer Verschwoerung eines Angriffkrieges eine Verbindung zu haben. Und deshalb hat alles, was mit eine Aufstand gegen das Regime in Deutschland zusammenhaengt, mit Ihrer Frage, die Sie hier besprechen, nichts zu tun.

DR. LATERNSER: Herr Praesident, die Verschwoerung wird doch gerade angenommen mit Ruecksicht auf die Angriffskriege und eine Verschwoerung wuerde dann ausgeschlossen sein, wenn die betreffenden hohen militaerischen Fuehrer sich gegen das Regime gewandt haben, und zwar in einer derartig starken Form, dass sie Putschabsichten besprochen und auch durchgefuehrt haben.

VORSITZENDER: Dr. Laternser, der Gerichtshof ist der Ansicht, dass die Frage, wenn sie richtig gestellt werden soll, so gestellt werden sollte, dass Sie fragen, welche der Generale bereit waren,

H0335-0048

einem Aufstand beizutreten?

DR. LATERNSER: Herr Praesident, um feststellen zu koennen, inwieweit von dem gesamten Kreis die Bereitwilligkeit war, muss ich den Zeugen fragen, mit wievielen er gesprochen hat, und wieviele sich hiervon bereiterklaert haben, mitzumachen.

VORSITZENDER: Ich denke, dass Sie ihn so fragen koennen, wieviel.

DR. LATERNSER: Herr Praesident, das war ja die Frage, die ich eingangs gestellt hatte.

VORSITZENDER: Ich habe gerade gesagt, dass Sie die Frage stellen duerfen.

DR. LATERNSER: Ja, Herr Praesident.

F: Herr Zeuge, mit wieviel Generalen der Gruppe haben Sie darueber gesprochen?

A: Im Laufe der Jahre moegen das ein Dutzend oder mehrere Dutzend gewesen sein, aber ich moechte hier feststellen, dass es mehr die Aufgabe des Generaloberst Beck und Oster, oder Canaris gewesen war, mit diesen Herren zu sprechen, als meine Aufgabe. Das, was Sie hoeren wollen, werden Sie also weniger durch mich hoeren an Namen, andererseits kann ich Ihre Frage abkuerzen insofern, dass eben leider nur wenige fuehrende Generale in den Positionen, die unter der Anklage stehen, jemals ernsthaft ihren Willen bekundet haben, dieses System mitzustuerzen.

F: Herr Zeuge, das will ich ja gerade feststellen. Sie haben mit Feldmarschall von Brauchitsch, von Witzleben und Halder gesprochen?

A: Und Olbricht.

F: Ja, der gehoert wieder der Gruppe nicht an. Also mit diesen 3 haben Sie gesprochen?

A: Und mit Kluge.

F: Bezueglich der Putschabsichten?

H0335 - 0049

A: Ja, natuerlich.

F: Und von diesen vier, die Sie eben genannt haben, hat Ihnen Feldmarschall von Witzleben eine Zusage gegeben?

A: Nein, Zusagen gaben sie alle. Nur Witzleben stand zu seinem Wort.

F: Nahm er damals an diesem Putsch teil?

A: Ja.

F: Ich habe Sie gestern richtig verstanden, als Sie sagten, dass der Putsch vom 20. Juli in der Hauptsache von der Wehrmacht ausgegangen ist, also von der Generalitaet und den Generalstabsoffizieren, und dass diese die Absicht hatten, den Kreis der Beteiligten am 20. Juli moeglichst klein zu halten?

A: Nein, so genau habe ich es nicht gesagt, Ich will so sagen: Einen Putsch koennen ja in einem Terror-System nur die Militaers machen, insofern ist es richtig, dass die Generale, die wenigen, die sich beteiligten, Traeger des Putsches waren. Das Schwergewicht am 20. Juli lag jedoch bei der breiten Front von Zivilisten, die seit Jahren um die Generale kaempften und am laufenden Band von diesen Generalen enttaeuscht wurden, und nur deshalb, weil immer wieder die Zusagen der Generale gebrochen wurden, entschlossen wir uns, am 20. Juli diesmal zu warten, bis die Generale wirklich gehandelt hatten, und nicht wieder vielen Zivilisten unnoetige Hoffnungen und Gewissensbelastungen zu bereiten. So habe ich die Einschraenkung gemeint.

F: Also, der einzige Putsch, bei dem es allein zu einer Ausfuehrungstat gekommen ist, ist getaetigt worden von der Generalitaet und Generalstabs-Offizieren?

A: Und Zivilisten.

F: Jawohl. Und das Haupt dieser Gruppe war ja, wie Sie angegeben haben, Generaloberst Beck?

A: Jawohl.

F: Und dieser gehoerte ja auch zu dieser Gruppe, die angeklagt ist, unter dem Namen "Generalstab und OKW."

Nun eine weitere Frage: Wissen Sie von Verbindungen dieser hohen militaerischen Fuehrer mit dem Finanzminister Popitz, der selbst auch Putschabsichten hatte, und zwar zum Zwecke der Beseitigung Hitler's sogar mit Himmler verhandelt haben soll. Wissen Sie etwas darueber?

A: Ja, das ist richtig. Popitz gab sich unendlich Muehe, die Generale zu einem

H0335 - 0050

Putsch und zu einem Attentat zu bewegen. Ich bedauere, dass ich seinen Namen nicht rechtzeitig genannt habe. Auch er war einer derjenigen, der von 1938 oder 1939 an alles tat, um das System zu stuerzen.

F: HabenSie einmal mit Minister Popitz darueber gesprochen?

A: Ja, wiederholt.

F: Hat er Ihnen mal davon etwas gesagt, mit welchen hohen militaerischen Fuehrern er zu diesem Zweck in Verbindung gestanden habe?

A: Popitz hat vornehmlich mit Beck in Verbindung gestanden, hat sicherlich mit Witzleben in Verbindung gestanden, er hat mit Halder in Verbindung gestanden und Brauchitsch. Die Liste der Enttaeuschung ist nicht minder gross, als die Liste von uns uebrigen allen.

F: Hat er selbst es eine Enttaeuschung genannt?

A: Ja, der Mann war bitter enttaeuscht. Es war das Thema unserer Unterhaltung, die bittere, ewige Enttaeuschung, und das war ja die Schwierigkeit der Zivilisten, Herr Rechtsanwalt.

F: Andere Moeglichkeiten zur Beseitigung haben nicht bestanden?

A: Nein. Nachdem durch die Schuld der Generale keine anderen Machtmittel, verfassungsmaessiger oder illegaler Art mehr in Deutschland waren, sondern die Generale sich als die einzigen Waffentraeger der Nation von Hitler dirigieren liessen, war es nicht moeglich, sich von irgend einem anderen Kreise aus zum Kampfe zu stellen. Ich erinnere Sie daran, dass nach 1938 jeder Streikversuch von Seiten der Linken als Meuterei im Kriege bestraft worden waere, und ich erinnere Sie an die vielen Todesurteile, die in die hunderte gingen, die solche Zivilisten unter den Kriegsgesetzen erhielten.

F: Nun zu etwas anderem. Wann--

VORSITZENDER: Der Gerichtshof ist der Ansicht, dass diese Angelegenheiten schon voll behandelt worden sind und wirklich nicht erheblich sind. Sie hatten die Gelegenheit gehabt, vorher im Kreuzverhoer darueber zu sprechen und das Gericht moechte kein weiteres Kreuzverhoer darueber mehr haben.

DR. LATERNSER: Herr Vorsitzender, ich bin schon am Ende.

F: Herr Zeuge, wann haben Sie von der genauen Sachlage in der Fritsch-Krise---

VORSITZENDER: Sie haben doch eben gesagt, dass Sie fertig sind?

DR. LATERNSER: Herr Praesident, ich bin leider missverstanden worden. Ich bin

H0335 – 0051

fertig mit den Fragen zu irgendwelchen Putschabsichten und ich moechte jetzt zu einem anderen Punkt uebergehen und ueber die Fritsch-Krise eine Frage stellen.

VORSITZENDER: Welche Frage?

DR. LATERNSER: Ich moechte an den Zeugen ueber die Fritsch-Krise die Frage stellen, wann er von der genauen Sachlage dieser Angelegenheit erfahren hat und ob er diese Sachlage hohen militaerischen Fuehrern mitgeteilt hat, oder mitteilen hat lassen.

VORSITZENDER: Die Fritsch-Krise hat mit der Anklage gegen das Oberkommando nichts zu tun. Die Anklage gegen das Oberkommando sind Verbrechen gemaess des Statuts, und die Fritsch-Krise hat ueberhaupt damit nichts zu tun.

DR. LATERNSER: Ich ziehe dann diese Frage zurueck.

F: Herr Zeuge, Sie haben heute im Kreuzverhoer---

VORSITZENDER: Was wollen Sie denZeugen jetzt fragen?

DR. LATERNSER: Herr Praesident, ich moechte jetzt denZeugen ueber Punkte befragen, die er auf Befragen durch den amerikanischen Hauptanklagevertreter besprochen hat, und ich glaube, dass da einige Aufklaerungen noch erforderlich sind.

VORSITZENDER: Das Prinzip ist ja nicht, ob Sie meinen, dass eine Erklaerung noetig ist, sondern, ob der Gerichtshof so denkt und darum wuenscht das Gericht zu wissen, ueber welche Punkte Sie ihn befragen wollen.

DR. LATERNSER: Jawohl, der Zeuge hat im Laufe seiner heutigen Aussage erwaehnt, dass er im Besitz von Unterlagen ueber Morde in Polen und Russland gewesen sei. Ich wollte ihn nun befragen, wer diese Berichte angefertigt hat und ob ihm insbesondere ein grundlegender Bericht des Generaloberst Blaskowitz bekannt ist, den dieser als Militaerbefehlshaber in Polen angefertigt hat, um ihn zur weiteren Veranlassung an seine vorgesetzte Dienststelle gehen zu lassen. Das waere ausserordentlich wichtig. Generaloberst Blaskowitz ist Angehoeriger der von mir vertretenen Gruppe und aus diesen zu beweisenden Tatsachen ergibt sich, dass die Mitglieder dieser Gruppe sich immer dann gegen irgendwelche Grausamkeiten gewandt haben, wenn diese ihnen im Wege der Meldung zugegangen sind. Infolgedessen muss ich feststellen, ob die Berichte, die ja den Zweck hatten Grausamkeiten abzustellen, auch zurueckzufuehren sind auf die Mitwirkung von Generalen, die der angeklagten Gruppe angehoerten.

MR. JUSTICE JACKSON: Hohes Gericht. Es scheint mir, wenn ich es so sagen darf,

H0335 - 0052

dass der Verteidiger eine irrtuemliche Idee hat, dass er sich mit den einzelnen Generalen befassen muss. Wir teilen uns mit der Gruppe. Falls, was der Verteidiger sagt, von General Blaskowitz wahr ist, so ist das natuerlich zu seiner Verteidigung und das zeigt, dass General Blaskowitz Widerstand bot an dieser Naziverschwoerung. Falls diese Tatsache je bestaetigt wird, dann sollte er nicht bestraft werden fuer die Taten, gegen welche er ausgesprochen hat. Es scheint mir, dass wir hier in einzelne Verteidigungen gehen mit der irrtuemlichen Auffassung, das jeder einzelne General hier beurteilt. Wir machen keine Anklage gegen diese, dass sie einen Putsch versuchten, oder eine Fritsch-Affaere hatten, oder nicht. Diese Fritsch-Affaere wurde hier nur ausgesagt, um die Zeit festzustellen, wo der Angeklagte Schacht die Ueberzeugung bekam, dass Angriffskrieg der Zweck des Nazi-Regime war. Der Putsch wurde hier nur vorgebracht, da Schacht in seiner Verteidigung sagt, dass er bei diesem Putsch half. Es ist unerheblich in dem Fall gegen den Generalstab. Die meisten des Generalstabes, die an diesem Putsch teilgenommen haben, wurden gehenkt und ich kann nicht einsehen, wie es eine Verteidigung sein sollte fuer die uebrigen, die hier vor dem Gericht sind, ob ein Putsch stattfand oder nicht. Es scheint mir, dass wir hier von der Hauptlinie abgewichen sind.

DR. LATERNSER: Herr Praesident, ich bitte dazu kurz Stellung nehmen zu duerfen. Wenn es mir nicht gestattet wird, ueber das Verhalten von Mitgliedern der Gruppe Fragen zu stellen in einem derart wichtigen Punkt, aus dem sich ergaebe, dass sie angekaempft haben gegen Grausamkeiten, dann ist es mir nicht moeglich, die typische Einstellung der hohen militaerischen Fuehrer, dem Gericht darzutun. Es ist unbedingt erforderlich, dass ich solchen Punkten nachgehen kann, zumal mir anderes Beweismaterial nicht zur Verfuegung steht; denn ich kann ja auch eine Gruppe nur dann als verbrecherisch erklaeren, wenn zum Beispiel die Mehrzahl dieser Gruppen-Angehoerigen zum Beispiel Verbrechen begangen hat. Ich muss nun fragen koennen in diesem Fall, wie sich der Generaloberst Blaskowitz gegen die stattgefundenen Morde in Polen eingestellt hat.

VORSITZENDER: Das Gericht wird sich zurueckziehen, um die Sache zu erwaegen.

(Worauf die Verhandlung um 15.20 Uhr unterbrochen wurde)

VORSITZENDER: Herr Dr. Laternser, das Gericht ist der Ansicht, dass die Fragen, die Sie bis jetzt gestellt haben, falls sie erheblich sind, nur sehr entfernt erheblich sind, und sie koennen deshalb im Kreuzverhoer fuer laengere Zeit nicht zugelassen werden, oder die Zeit des Gerichts noch weiter verschwendet. Aber das

H0335 – 0053

Gericht glaubt und entscheidet, dass Sie die Frage, die Sie zu stellen wuenschen in dieser Form stellen koennen: Der Zeuge hat von Berichten gesprochen, die diese Gruppe, von der er gesprochen hat, erhalten hat, ueber Greueltaten im Osten, und das Gericht ist der Ansicht, dass Sie ihn fragen koennen, wer diese Berichte unterbreitet hat.

DURCH DR. LATERNSER:

F: Herr Zeuge, ich bitte, diese Frage zu beantworten: Von wem stammten diese Berichte ueber Morde in Polen und Russland?

A: Ich kenne einen Bericht, den der Generaloberst von Blaskowitz in den ersten Monaten des Polenkrieges auf Grund der ihm zugegangenen Informationen und seinen nachgeordneten militaerischen Dienststellen gemacht hat. Darueber hinaus wurden solche Berichte meines Wissens nur von der Gruppe Canaris - Oster zusammengestellt. Ich moechte aber nicht damit behaupten, dass vielleicht doch noch irgendwo ein anderer einen solchen Bericht geschrieben hat.

F: Was war der Zweck dieses Berichtes, den Generaloberst Blaskowitz eingereicht hatte?

A: Generaloberst von Blaskowitz wollte bei den damaligen---

VORSITZENDER: Der Bericht, den ein bestimmter General gemacht hat, zeigt nicht unbedingt, dass diese Gruppe unschuldig oder verbrecherisch war?

DR. LATERNSER: Herr Praesident, das ist doch ein Hilfsmittel, um festzustellen, wie die Einstellung der Gruppe war?

VORSITZENDER: Der Gerichtshof ist der Ansicht, dass der Bericht eines Generals nicht der Beweis ueber die Kriminalitaet der ganzen Gruppe ist.

DR. LATERNSER: Herr Praesident, ist die Frage nunmehr zugelassen. Ich habe nach dem Zweck des Berichtes gefragt.

VORSITZENDER: Nein, das Gericht ist der Ansicht, dass das, was im Bericht enthalten war, nicht zulaessig ist.

DR. LATERNSER: Ich habe keine weiteren Fragen mehr.

VORSITZENDER: Dann kann sich der Zeuge zurueckziehen.

(Der Zeuge zieht sich zurueck)

VORSITZENDER: Dr. Pannenbecker, schliesst das Ihren Fall ab?

DR. PANNENBECKER: Der Fall des Angeklagten Frick ist damit beendet, bis auf die Antworten auf die Fragebogen, die noch nicht eingegangen sind.

VORSITZENDER: Jawohl.

Der Verteidiger des Angeklagten Streicher, Herr Dr. Marx.

H0335 - 0054

Dr. Marx (Verteidiger des Angeklagten Streicher): Mit Erlaubnis des Gerichts, Herr Praesident, rufe ich nun den Angeklagten Julius Streicher als Zeugen in den Zeugenstand.

Julius Streicher betritt den Zeugenstand.

Durch den Vorsitzenden:

F: Wie heissen Sie ?

A: Julius Streicher.

F: Sagen Sie mir bitte folgenden Eid nach:

Ich schwoere bei Gott, dem Allmaechtigen und Allwissenden, dass ich die reine Wahrheit sagen, nichts verschweigen und nichts hinzusetzendwerde.

Der Zeuge wiederholt den Eid.

Vorsitzender: Sie dürfen sich setzen.

Direktes Verhoer durch Dr. Marx:

F: Herr Zeuge, geben Sie dem Gerichtshof zunaechst eine kurze Schilderung Ihres Werdeganges.

A: Ich moechte das hohe Gericht bitten, mir zu meiner Verteidigung eine sachliche kurze Feststellung geben zu lassen. 1.) - - -

Vorsitzender: Sie sollten eigentlich die Fragen beantworten, die Ihnen gestellt waren.

Zeuge: Eure Lordschaft, das kann mein Verteidiger jetzt nicht sagen, was ich sagen muss. Das kann er nicht. Ich moechte darum bitten, sachlich und kurz: Meine Verteidigung hat mein Verteidiger nicht so gefuehrt oder fuehren koennen, wie ich es haben wollte, und ich moechte es dem Gericht bekanntgeben.

Vorsitzender: Angeklagter, Sie verstehen doch, dass der Gerichtshof nicht seine Zeit mit unnoetigem Material verschwenden moechte. Wenn das, was Sie sagen, erheblich ist, koennen Sie es sagen oder lesen. Aber bitte, fassen Sie sich so kurz wie moeglich.

Zeuge: Ich sage nur Tatsachen, 4 Tatsachen.

Vorsitzender: Jawohl.

Zeuge: Das Statut, das fuer diesen Internationalen Militaergerichtshof geschaffen wurde, garantiert dem Angeklagten das Recht auf eine ungehinderte und damit gerechte Verteidigung. 2. Vor Beginn dieses Prozesses erhielten die Angeklagten eine Liste mit den Namen der Rechtsanwaelte zugestellt, aus denen der Angeklagte sich einen Verteidiger waehlen konnte. Da der Muenchener Rechtsanwalt, den ich fuer meine Verteidigung ausgewaehlt hatte, mir nicht mehr zur Verfuegung gestellt werden konnte,

H0335 - 0055

bat ich das hohe Militaergericht, mir den Nuernberger Rechtsanwalt Dr. Marx zur Verfuegung zu stellen. Das ist geschehen. 3. Als ich mit meinem Verteidiger zum ersten Mal zusammen traf, sagte ich ihm, er muesse sich darauf gefasst machen, als mein Verteidiger oeffentlich angegriffen zu werden.

Bald darauf erfolgte ein Angriff seitens einer in der russischen Zone in Berlin erschienenen kommunistischen Zeitung. Das Internationale Militaertribunal sah sich veranlasst, in einer oeffentlichen Erklaerung den Angriff jener Zeitung zurueckzuweisen, und meinen Verteidiger des Schutzes des Militaergerichts ausdruecklich zu versichern. 4. Obwohl durch die Erklaerung des Internationalen Militaergerichtshofs kein Zweifel darueber bestehen konnte, dass das Gericht die Verteidigung der Angeklagten unbehindert wissen wollte, erfolgte ein erneuter Angriff, diesmal durch den Rundfunk. Der Rundfunksprecher sagte : " Unter den Verteidigern befinden sich verkappte Nazi und Antisemiten." Dass dieser Terror mit der Absicht erfolgte, die Verteidigung einzuschuechtern, ist klar. Diese Terrorangriffe duerften mit dazu gefuehrt haben, das ist mein Eindruck, dass mein eigener Verteidiger es abgelehnt hat, eine grosse Anzahl meiner Beweisantraege, die ich fuer wichtig halten musste, dem Gericht vorzulegen. 5. Ich stelle hiermit fest, dass mir vor diesem Internationalen Militaergerichtshof eine ungehinderte und damit gerechte Verteidigung nicht moeglich gemacht worden ist.

Vorsitzender: Sie koennen versichert sein, dass das Gericht dafuer sorgen wird, dass alles, das in der Meinung des Gerichts fuer Ihren Fall von Wichtigkeit oder erheblich ist oder in irgend einer Weise mit Ihrem Fall in Verbindung steht, dargelegt werden kann, und dass Sie einwandfreieste Gelegenheit haben werden, sich zu verteidigen.

Julius Streicher: Ich danke. Aus meinem Leben -----

Dr. Hanns Marx (Verteidiger fuer den Angeklagten Streicher): Verzeihung, Herr Praesident, darf ich ganz kurz bitten, zu der Sache Stellung nehmen zu koennen. Hoher Gerichtshof, als ich seinerzeit vor die Frage gestellt wurde, die Verteidigung des Herrn Streicher zu uebernehmen, waren bei mir naturgemaess sehr starke Bedenken vorhanden. Ich habe -----

Vorsitzender: Dr. Marx, ich glaube wirklich nicht, dass es fuer Sie notwendig ist, zu diesem Zeitpunkt irgendwelche persoenlichen Erklaerungen abzugeben. Es ist sehr gut moeglich, dass der Angeklagte ueber seine eigene Verteidigung andere Ideen hat. Ich glaube, es ist besser, wir lassen ihn jetzt mit seiner Verteidigung beginnen.

H0335 - 0056

Dr. Hanns Marx: Ich bitte mir trotzdem, zu dem einenPunkt, Herr Praesident, noch einmal das Wort zu verstatteb ubd zwar handelt es sich um folgendes: Als Anwalt und als Verteidiger eines Angeklagten muss ich fuer mich das Recht in Anspruch nehmen, zu bestimmen, in welcher Weise ich die Verteidigung fuehre. Wenn der Klient der Meinung ist. dass gewisse Dokumente oder Buecher nach seiner Auffassung beweiserheblich sind, der Anwalt aber der Meinung ist, dass sie nicht beweiserheblich sind, dann besteht eben eine Divergenz zwischen dem Verteidiger und seinem Klienten. Wenn Herr Streicher der Meinung ist, dass ich nicht faehig bin oder nicht in der Lage bin, seine Verteidigung zu fuehren, dann moege er um einen anderen Verteidiger bitten. Ich bin mir aber bewusst, dass in dieser Lage des Verfahrens es sehr schwer ist, auch fuer mich, nun die Konsequenzen zu ziehen und zu sagen, ich bitte, mich von dieser Verteidigung zu entbinden. Aber ich fuehle mich zwar nicht terrorisiert von irgendeinem Zeitungsschreiber, aber ein ander Ding ist es, wenn der eigene Klient kein Vertrauen zu seinem Verteidiger hat. Ich sehe mich daher veranlasst, eine Entscheidung des Gerichts herbeizufuehren, ob ich unter diesen Umstaenden die Verteidigung noch weiterfuehren soll oder wie sich das Gericht dazu stellt.

(Kurze Beratung des Gerichtshofes)

Vorsitzender: Das Gericht ist der Ansicht, dass die von Ihnen gerade abgegebene Erklaerung und Feststellung im Einklang mit den Traditionen der Rechtswissenshaft ist. Das Gericht ist daher der Ansicht, dass der Fall dargelegt werden soll und dass Sie die Fuehrung dieses Falles fortsetzen sollen. Nun, Angeklagter, beginnen Sie.

Julius Streicher: Aus meinem Leben: Ich bin am 12. Februar 1885 in einem kleinen Dorf in Bayrisch-Schwaben geboren worden. Ich bin das letzte von 9 Kindern gewesen Mein Vater war Volksschullehrer, auch ich bin Volksschullehrer geworden. Nachdem ich einige Jahre in meiner engeren Heimat Bayrisch-Schwaben beruflich taetig gewesen war, wurde ich 1909 an die Stadtschule nach Nuernberg berufen. Hier hatte ich Gelegenheit, mit den Familien der Arbeiterkinder der Vorstaedte in Beruehrung zu kommen und hier hatte ich Gelegenheit, die Gegensaetze, die sozialen, kennen zu lernen und diese Erkenntnis fuehrte dasu, dass ich im Jahre 1911 mich entschloss, politisch taetig zu sein. Ich wurde Mitglied der demokratischen Partei. Ich habe 191[illegible] als junger demokratischer Redner zur Reichstagswahl gesprochen. Das Auto, das mir zur Verfuegung gestellt worden war, wurde bezahlt vom Bankhaus Kohn. Ich betone dies dehalb, ich habe zu jener Zeit viel Gelegenheit, mit Juden zu verkehren gehabt auch in der demokratischen Partei. Es muessen also schicksalsmaessige Gruende gewesen sein, wenn ich spaeter rassenpolitischer Schriftsteller und Redner wurde. Es kam der Weltkrieg. Auch ich rueckte ein als Gefreiter eines Infanteriere-

H0335 - 0057

giments. Ich wurde dann Offizier in einer Maschinengewehrabteilung. Ich kehrte in die Heimat zurueck mit beiden Eisernen Kreuzen, mit dem Bayerischen Orden, und dem seltenen Oesterreichischen Verdienstkreuz, am Bande der Tapferkeit. Als ich in die Heimat zurueckgekommen war, hatte ich nicht das Verlangen, noch einmal politisch taetig zu sein. Ich hatte nur die Absicht, in aller Zurueckgezogenheit meinem Beruf zu leben. Da sah ich die blutroten Plakate der Revolution und ich begab mich erstmals unter die tobenden Massen jener Zeit. Als der Versammlungsredner zu Ende gesprochen hatte, bat ich um das Wort als Unbekannter. Eine innere Stimme schickte mich hinauf auf das Podium und ich sprach. Ich sprach zur Diskussion und ich sprach zu dem, was in Deutschland sich jetzt zugetragen hatte. In Deutschland hatten durch die Novemberrevolution 1918 Juden und Judengenossen die politische Macht an sich gerissen. Juden waren in der Reichsregierung und befanden sich nun auch in saemtlichen Laenderregierungen. In meinem engeren Vaterland Bayern wurde Ministerpraesident ein polnischer Jude, Eisner Kosmanowsky. Die Reaktion in Deutschland im Buergertum offenbarte sich in einer Vereinigung, die sich nun gebildet hatte, der "Schutz und Trutzbund". In allen Grossstaedten Deutschlands wurden Ortsgruppen gebildet des Schutz-u.Trutzbundes, und wie es das Schicksal wollte, als ich wieder einmal in einer Rednerversammlung zur Diskussion gesprochen hatte, trat ein Buerger an mich heran und bat mich, ich moechte in den Kulturverein, in dem Goldenen Saal kommen und hoeren, was man dort zu sagen habe. So, mei ne hohen Herren, kam ich in das hinein, was mich nun hierhergefuehrt hat. Schicksalhafte Fuegung machte mich zu dem, wozu mich eine internationale Propaganda glaubte, gemacht zu haben. Man erklaerte mich zu einem Bluthund, man erklaerte mich zu einem blutigen Zaren von Franken. Man ging heran an meine Ehre. Man zahlte einen Verbrecher mit 300 Mark, der hier in diesem Saale seine Hand zum Schwur erheben musste, der erklaerte, er haette gesehen, wie ich waehrend des Krieges als Offizier in Frankreich, in Atis bei Peronne, eine Lehrersfrau, eine Madame Duquesne, angeblich vergewaltigt haette. Zwei Jahre hat es gedauert, bis die Wahrheit an den Tag kam durch einen Verrat. Hier in diesem Saale, meine Herren , lag die Quittung ueber 300 Mark. Mit 300 Mark wollte man mir meine Ehre nehmen. Ich erwaehne diesen Fall nur, meine Herren, mein Fall ist ein besonderer Fall, und wenn er gerecht beurteilt werden soll, dann muss es mir gestattet sein, im Vorueberge hen so eine Bemerkung machen zu duerfen. Vielleicht darf ich in diesem Zusammenhang sagen, meine Herren: Es ist kein Zufall, dass die erste

H0335 – 0058

Frage des vernehmenden Offiziers der Delegation aus Sowjet-Russland an mich war, ob ich ein Sittlichkeitsverbrecher sei. Nein, meine Herren, ich habe eben berichtet, wie schicksalhaft ich in den Schutz-u.Trutzbund, in die Volksaufklaerung hineingekommen bin. Ich habe Ihnen erzaehlt, wie die Verhaeltnisse damals in Deutschland waren und so war es eine ganz natuerliche Entwicklung, dass ich nicht mehr in die Revolutionshaeuser bin um zur Diskussion zu sprechen. Ich fuehlte die Berufung in mir, selbst Versammlungen einzuberufen und ich sprach nun, ich darf wohl sagen, 15 Jahre lang fast jeden Freitag vor etwa 5-6000 Menschen. Ich sprach im Laufe von 20 Jahren, ich bekenne das ganz offen heraus, in den groessten Staedten Deutschlands, manchmal vor Versammlungen auf Sportplaetzen und Stadtplaetzen vor 150.000 bis 200.000 Menschen. Ich habe das 20 Jahre lang getan und erklaere hier: Ich bin von der Partei nicht bezahlt worden. Der Anklagevertretung ist es nicht moeglich auch nicht durch einen oeffentlichen Aufruf, hier in diesen Saale irgendjemand zu bringen, der bezeugen koennte, dass ich bezahlt war. Ich hatte ein kleines Gehalt, das mir noch gelassen war, nachdem ich im Jahre 1924 aus meinem Beruf enthoben worden war. Trotzdem blieb ich der einzige unbezahlte Gauleiter in der Bewegung. Dass spaeter meine schriftstellerische Taetigkeit mich und meine Mitarbeiter ernaehrte, das war selbstverstaendlich.

Und so meine Herren. Im Jahre 1921 - ich komme jetzt wieder zurueck in jene Zeit - da begab ich mich nach Muenchen. Ich war neugierig. Zu mir hatte jemand gesagt, sie muessen einmal Adolf Hitler hoeren. Und nun kommt wieder das Schicksal. Man kann dieses Drama nur begreifen, wenn man nicht materiell nur zu sehen vermag, sondern wenn man die hoeheren Schwingungen an sich aufzunehmen vermag, die heute noch zu erfuellen sind.

Ich begab mich nach Muenchen in den Buergerbraeu. Dort sprach Adolf Hitler. Ich hatte nur den Namen gehoert. Diesen Mann hatte ich noch nie gesehen.gehabt. Und da sass ich als Unbekannter unter Unbekannten. Sah diesen Mann nach dreistuendiger Rede, kurz vor Mitternacht Schweiss gebadet, umstrahlt. Ein Nachbar neben mir sagte, er glaube einen Heiligenschein um diesen Kopf zu sehen und ich empfand etwas, meine hohen Herren, das war nicht alltaeglich. Als er fertig war mit seiner Rede, da befahl mir eine innere Stimme mich zu erheben. Ich begab mich an das Podium. Als Adolf Hitler herunterstieg ging ich auf ihn zu und sagte meinen Namen.

Die Anklagevertretung hat dem Gericht ein Dokument uebergeben, das an jenen Augenblick erinnert.

H0335 – 0059

Adolf Hitler schreibt in seinem Buch "Mein Kampf ", dass es eine Ueberwindung gekostet haben muesse, dass ich ihm meine Bewegung, die ich in Nuernberg geschaffen hatte, nun uebergeben hatte.

Ich erwaehne das, weil die Anklagebehoerde glaubte, diese Bemerkung in Hitler's Buch "Mein Kampf" vorlegen zu sollen, gleichsam gegen mich auswerten zu sollen. Jawohl ich bin stolz darauf, ich selbst habe mich bezwungen, und habe die Bewegung, die ich geschaffen hatte in Franken Hitler uebergeben. Mit dieser fraenkischen Bewegung bekam die Bewegung, die Adolf Hitler in Muenchen und in Suedbayern geschaffen hatte, die Bruecke nach Norddeutschland. Das war mit meine Tat. Im Jahre 1923 nahm ich teil an der ersten Nationalen Revolution , das heisst, es war ein Revolutionsversuch, er ging ein in die Geschichte als Hitler-Putsch. Adolf Hitler hatte mich darum ersuchen lassen nach Muenchen zu kommen. Ich begab mich nach Muenchen und nahm noch an jener Versammlung teil, in der Adolf Hitler mit den Vertretern des Buergertums auf Handschlag vereinbart hatte, gemeinsam nun nach Norddeutschland zu gehen und dem Chaos das Ende zu bereiten.

Ich habe den Marsch bis an die Feldherrnhalle mitgemacht. Ich wurde dann verhaftet und kam wie Adolf Hitler, Rudolf Hess usw. nach Landsberg am Lech. Nach einigen Monaten wurde ich vom Voelkischen Block zum Abgeordneten des Bayerischen Landtages aufgestellt und als solcher im Jahre 1924 gewaehlt.

Im Jahre 1925 wurde ich, nachdem die Bewegung wieder gestattet worden war und Adolf Hitler das Gefaengnis verlassen hatte, zum Gauleiter von Franken ernannt. Im Jahre 1933 wurde ich Reichstagsabgeordneter. Im Jahre 1933 oder 1934 erhielt auch ich den Titel, den Ehrentitel eines SA-Gruppenfuehrers.

Im Februar 1940 wurde ich beurlaubt. Ich lebte dann 5 Jahre bis zum Kriegsende auf meinem Hof. Ende April begab ich mich nach Suedbayern nach Tirol. Ich wollte in den Freitod gehen. Dann kam ein Ereignis, das ich nicht weiter erzaehlen will. Aber das eine kann ich sagen, ich erklaerte Freunde, ich habe 20 Jahre vor der Weltoeffentlichkeit mich bekannt, ich will nicht durch Selbstmord enden. Ich will meinen Weg, sei er wie er will, als Wahrheitsfanatiker gehen bis zum Ende. Wahrheitsfanatiker, vielleicht darf ich die Bemerkung hier machen. Ich habe bewusst meinem Kampfblatt dem "Stuermer" einen Untertitel gegeben und dieser Titel lautet: Wochenblat zum Kampfe um die Wahrheit. Ich war mir bewusst, dass ich nicht die ganze Wahrheit besitzen koenne, aber ich bin mir bewusst, dass ich zu 8 oder zu 90% die Wahrheit ueberzeugt bekannt habe.

H0335 - 0060

Und wenn ich nun meinen Lebenslauf beschliessen darf, so sei es geschehen mit einem Erlebnis, dass Ihnen meine Herren Richter zeigen moege, dass, ohne dass es eine Staatsfuehrung vielleicht haben will, Dinge geschehen koenne, die nicht menschlich und nicht der Humanitaet entsprechen.

Meine hohen Herren. Ich bin gefangen genommen worden und habe in der Gefangenschaft Dinge erlebt, wie sie uns, einer Gestapo zum Vorwurf gemacht worden sind. Ich war 4 Tage entkleidet in einer Zelle. Ich wurde mit Zigarreten auf meine Brustwarzen gebrannt, auf den Nabel. Ich wurde mit der Peitsche auf den Geschlechtsteil geschlagen. Ich wurde auf den Boden geworfen, eine eiserne Kette wurde auf mich gelegt. Ich sollte die Fuesse von Negern kuessen. Man spukte mir in das Gesicht. Man steckte mir zwei Naegel in den Mund und ein weisser Offizier spukte mir in den Mund, und als ich ihn nicht mehr oeffnete, wurde er geoeffnet mit einem Holzstab. Und als ich um Wasser bat, wurde ich in das Klosett gefuehrt, man befahl mir aus der Urinschale zu trinken.

In Wiesbaden, meine Herren, hat sich ein Arzt erbarmt und ich gestehe hier, ein juedischer Direktor des Gefaengnisses hatte sich dort korrekt benommen. Und ich erklaere hier, damit ich nicht missverstanden werde, die juedischen Offiziere die uns hier zu bewachen haben im Gefaengnis, haben sich korrekt bisher benommen und die Aerzte, die sogar mich behandeln muessen, haben sich sogar aufmerksam verhalten. Aus dieser Erklaerung moegen Sie ersehen, den Gegensatz im Gefaengnis in Freising herein bis in diesen Augenblick.

Ich habe das war ich hier erzaehlt habe gemeldet. Ein amerikanischer Offizier hat es weiter nach Frankfurt gegeben. Das Schicksal ist mir nicht bekannt geworden. Das war mein Lebenslauf, mein kurzer. Nun bitte ich, mich befragen zu wollen.

Dr.Marx:

Fr.Herr Zeuge, weshalb erfolgte Ihre Entlassung aus dem Lehrberuf. Haben Sie sich insbesondere je einer strafbaren oder unsittlichen Handlungsweise schuldig gemacht ?

A.:Ich habe diese Frage eigentlich schon beantwortet. Jeder weiss, ich haette nicht im oeffentlichen Leben in diesem Beruf sein koennen, wenn ich mich eines Verbrechens schuldig gemacht haben wuerde. Das ist unwahr. Ich bin aus dem Beruf entlassen worden, weil die Mehrheit, der Parteien im Bayerischen Landtag im Herbst 1923 nach dem Hitlerputsch verlangte, dass ich aus meinem Beruf entlassen werde. Das war mein Sittlichkeitsverbrechen meine Herren.

H0335 - 0061

Fr.: Es ist Ihnen bekannt, dass Sie in zwei Punkten angeklagt sind. Einmal sind Sie beschuldigt, dass Sie der Verschwoerung angehoert haben, welche das Ziel hatte einen Angriffskrieg, oder Angriffskriege allgemein zu fuehren. Vertraege zu brechen und bei dieser Gelegenheit oder auch schon vorher Verbrechen gegen die Humanitaet an sich beschuldigt. Zu dem ersten Punkt, stelle ich nun verschiedene Fragen an Sie. Besprachen Sie sich je mit Adolf Hitler oder nahmen Sie je an Besprechungen anderer fuehrender Maenner des Staates oder der Partei teil, bei denen die Frage eines Angriffskrieges behandelt wurde ?

A.: Ich habe, das kann ich gleich mit einem Nein beantworten. Aber ich bitte, mir eine kurze Erklaerung dazu zu gestatten. Im Jahre 1921, wie ich bereits sagte nach Muenchen bekommen, aber in aller Oeffentlichkeit am Podium dem Fuehrer meine Bewegung uebergeben. Habe ihm auch spaeter noch einen Brief geschrieben diesbezueglich, weiter hat keine Besprechung mehr stattgefunden, weder mit Adolf Hitler noch mit irgendeiner anderen Persoenlichkeit. Ich ging zurueck nach Nuernberg und sprach weiter. Bei Verkuendigung des Parteiprogramms war ich gar nicht dabei. Die Verkuendigung geschah aber wiederum in aller Oeffentlichkeit, so oeffentlich war die Verschwoerung gewesen, dass politische Gegner einen Terrorversuch machen konnten.

Also ich fasse zusammen: Es hat nie eine geheime Besprechung stattgefunden, bei der man einen Eid ablegte und etwas vereinbarte, was die Oeffentlichkeit nicht haette wissen sollen. Das Programm stand. Es war der Polizei uebergeben, auf Grund des Vereinsgesetzes war die Partei wie andere Parteien in das Vereins - register eingetreten gewesen. Es war also damals keine Verschwoerung vorgekommen.

Fr: Einer der wichtigsten Programmpunkte des Parteiprogramms war doch die Forderung "los von Versailles". Welche Gedanken haben Sie sich darueber gemacht, wie das Diktat von Versailles einmal beseitigt werden sollte ?

A: Ich glaube, da kann ich mich auch ganz kurz fassen. Ich glaube das Gericht weiss laengst wie die Sache liegt. Selbstverstaendlich, es gibt in einem Volk mal einen Verraeter, so wie er heute hier sass und es gibt eine Masse von anstaendigen Menschen. Und diese anstaendigen Menschen damals nach dem Weltkrieg, die hatten in sich die Parole "los von Versailles".

Mr.Justice Jackson: Hohes Gericht! Ich muss Einwand erheben gegen diese Art Verfahren. Dieser Zeuge hat nicht das Recht einen anderen Zeugen Verraeter zu nennen.

H0335 - 0062

Man hat ihm keine Frage gestellt, worauf dies eine Antwort sein koennte. Ich verlange, dass das Gericht ihm in unzweideutiger Sprache bekannt gibt, dass er sich beschraenkt die Fragen zu beantworten, die an ihn gestellt werden, um ein ordentliches Verfahren zu haben.

Vorsitzender: Ja, Sie sollen sich an diese gerichtliche Verfuegung halten.

Zeuge: Ich bitte das Gericht zu entschuldigen. Das ist mir entschluepft.

Dr.Marx: Ich frage Sie weiter. Adolf Hitler sprach ....

Vorsitzender: Die Bemerkung, die Sie gemacht haben, habe ich selbst nicht gehoert. Aber sie wurde gemacht bezueglich eines Zeugen, der gerade hier sein Zeugnis gegeben hat und Sie haben absolut kein Recht ihn Verraeter zu nennen oder auf sein Zeugnis zu kommentieren.

Dr.Marx: Also, Herr Streicher, derartige Bemerkungen wollen Sie bitte unterlassen. Fr.Adolf Hitler sprach an den Gedenktagen zu der Partei stets von einer verschworenen Gemeinschaft. Was wollen Sie hierzu sagen ?

A.:Verschwoerene Gemeinschaft, das sollte heissen, dass er, Hitler der

H0335 - 0063

Ueberzeugung ist, dass seine alten Anhaenger mit ihm in Gesinnung, im Herzen und in der Ueberzeugung der politischen Treue verbunden sind. Verschworene Gemeinschaft in der Gesinnung im Herzen verbunden.

F: Sollte damit nicht zum Ausdruck gebracht sein, dass eine Verschwoerung bestaende?

A: Dann haette er gesagt, wir sind eine Verschwoerer-Gemeinschaft.

F: Bestand zwischen Ihnen und den uebrigen Angeklagten eine irgendwie kameradschaftliche, naehere Gemeinschaft, die man als Verschwoerung bezeichnen konnte und waren Sie mit einem dieser Mitangeklagten ueberhaupt naeher bekannt oder in naeheren Beziehungen ?

A: Soweit es alte Parteigenossen sind, ist es eine Gesinnungsgemeinschaft. Man hat sich auf Gauleiter-Tagungen getroffen, vielleicht dass einer einmal in der Gaustadt sprach, sah man ihn. Die Reichsminister, die habe ich erst die Ehre gehabt, hier richtig kennenzulernen. Die Herren vom Heer habe ich auch erst hier kennengelernt. Also eine politische Gemeinschaft, Tatgemeinschaft hat hier wirklich nicht bestanden.

F: Wie dachte man sich denn in den Anfaengen der Partei die Loesung der Judenfrage ?

A: Ja, in den Anfaengen der Partei, da wurde ueberhaupt nicht ueber die Loesung der Judenfrage gesprochen, genau so wie damals nicht darueber gesprochen wurde, wie das Diktat von Versailles geloest werden sollte. Man muss sich das Chaos vorstellen, das damals in Deutschland herrschte. Ein Adolf Hitler, der damals gesagt haette zu seinen Mitgliedern, ich werde im Jahre 1933 beginnen einen Krieg hervorzurufen, zu dem haette man gesagt, er sei ein Narr. Wir hatten in Deutschland keine Waffen mehr, das Hunderttausend-Mann-Heer hatte nur n ein paar Infanterie-Kanonen, eine Moeglichkeit zu einem Krieg ihn zu prophezeien gab es nicht und von einer Judenfrage zu sprechen in einer Zeit, ich moechte sagen, wo die Oeffentlichkeit den Juden ja nur nach der Religion unterschied darueber zu sprechen, ueber eine Loesung waere ein Unding gewesen. Es wurde also vor 1933 eine Loesung der Judenfrage nicht gesprochen. Ich habe Adolf Hitler nicht sprechen hoeren darueber, auch hier sitzt niemand, von dem ich sagen koennte, ich haette einmal ein Wort darueber gehoert.

F: Es wird angenommen, dass Sie in besonders engen Beziehungen zu Adolf Hitler gestanden seien und dass Sie einen erheblichen Einfluss auf die Ent-

H0335 – 0064

schliessungen dieses Mannes ausgeuebt haetten. Ich moechte Sie daher ersuchen, Ihre Beziehungen zu Adolf Hitler etwas klarzulegen.

A: Wer Gelegenheit hatte, Adolf Hitler kennenzulernen, der weiss wie richtig das ist, was ich jetzt sagen werde, wenn irgendeiner glaubte, er koennte sich einen Weg bahnen, um vielleicht einmal persoenlicher Freund von Adolf Hitler zu werden, der hatte sich darueber voellig falsche Gedanken gemacht. Adolf Hitler war nun einmal etwas absonderliches in jeder Beziehung und ich glaube sagen zu koennen, eine Freundschaft zwischen ihm und anderen Maennern gab es nicht. Eine Freundschaft von der man haette sagen koennen, das ist nun wirklich Herzensfreundschaft. Adolf Hitler, es war schwer sich ihm zu nahen, und wer ihm nahe kommen wollte, der kam ihm nur nahe durch eine maennliche Tat und wenn Sie nun mich hier gefragt haben, ich weiss worauf die Frage hinaus will, so darf ich folgendes sagen, vor 1923 hat Adolf Hitler mir misstraut, obwohl ich ihm meine Bewegung mit offenem Gesicht uebergeben hatte, schickte er nach einiger Zeit den spaeteren Reichsmarschall Hermann Goering nach Nuernberg. Er kam als junger SA-Fuehrer, ich glaube, er war SA-Fuehrer und pruefte die Verhaeltnisse, ob ich recht haette oder meine Denunzianden. Das soll keine Anklage sein, sondern nur eine Feststellung. Kurze Zeit spaeter sandte er wieder einen und dann nochmals einen, also Adolf Hitler hat mir vor 1923 nicht getraut. Dann kam Muenchen, der Putsch. Nach Mitternacht, als er von den meisten verlassen worden war, erschien ich vor ihm und sagte ihm, man muesse jetzt doch die Oeffentlichkeit aufklaeren, wenn der naechste Tag komme. Da schaute er mich mit grossen Augen an und sagte:

"Wollen Sie es machen". Ich sagte, ich mache es.

Vielleicht hat die Anklagebehoerde nun das Dokument in Haenden. Er schrieb nun nach Mitternacht auf ein Blatt Papier:

" Streicher ist die gesamte Organisation uebertragen ". Das sollte fuer den kommenden Tag, den 11. November sein, und am 11. November leitete ich nun die Propaganda in der Oeffentlichkeit, bis eine Stunde vor dem Marsch auf die Feldherrnhalle ich zurueckkehrte, war alles aufgestellt. Vorne die Fahne, die dann spaeter zur Blutfahne wurde, ich stelle mich in das zweite Glied, wir marschierten nun in die Stadt hinein, marschierten Richtung Feldherrnhalle und als ich nun vor der Feldherrnhalle Gewehr an Gewehr sah und als ich nun wusste, jetzt wird geschossen, begab ich mich zehn Meter vor die Fahne und marschierte in die Gewehre hinein. Es kamm dann das Blutbad und wir wurden verhaftet.

H0335 – 0065

Ich bin gleich fertig damit.

In Landsberg - jetzt komme ich zum Kern der Sache - erklaerte mir Adolf Hitler und seine Mitgefangenen, er wuerde mir das nie vergessen, also weil ich damals teilgenommen hatte am Marsch auf die Feldherrnhalle, an der Spitze des Marsches, hat sich Adolf Hitler zu mir viel mehr hingezogen gefuehlt gehabt, als zu einem anderen. Das war die Freundschaft aus der Tat heraus geboren.

F: Sind Sie fertig ?

A: Jaeohl.

F: Wurden Sie von Adolf Hitler bei wichtigen Angelegenheiten zu Rate gezogen ?

A: Ich bin mit Adolf Hitler, d.h. ich habe Adolf Hitler nur gesehen in Gauleitertagungen, wenn er zu einer Versammlung nach Nuernberg kam, dann sassen wir beisammen beim Essen, fuenf, zehn, oder auch nochmehr Leute, Ich entsinne mich nur einmal mit ihm allein gewesen zu sein, im braunen Haus zu Muenchen, als das braune Haus fertig geworden war und das war ein unpolitisches Gespraech. Alle Gespraeche, die ich mit Adolf Hitler hatte, sei es in Nuernberg, oder in Muenchen oder sonstwo, vollzogen sich im Kreise von Parteigenossen.

F: Ich komme nun zu der Zeit von 1933. Am 1.April 1933 war ein Boykott-Tag im ganzen deutschen Reich gegen die juedische Bevoelkerung angesetzt. Was koennen Sie dazu sagen und welche Rolle spielten Sie dabei ?

A: Ich wurde einige Tage vor dem 1.April nach Muenchen in das braune Haus befohlen. Adolf Hitler erklaerte mir das, was ich eigentlich schon wusste. In der Auslandspresse sei eine ungeheure Hetze gegen das neue Deutschland, obwohl ich - sagte er - erst Kanzler war, obwohl Hindenburg noch an der Spitze des Reiches stand, obwohl noch das Parlament da war, hatte sofort eine ungeheure Hetze in der Auslandspresse gegen Deutschland begonnen gehabt.

H0335-0066

VORSITZENDER : Fahren Sie fort.

A : Der Fuehrer sagte mir, sogar die Reichsfahne, das Hoheitszeichen wurde im Ausland beleidigt und wir muessen jetzt dem Weltjudentum sagen " bis hierher und nicht weiter . " Wir muessen ihnen ein Zeichen geben, dass wir uns das weiterhin nicht bieten lassen koennen. Er sagte dann daraufhin zu mir, es solle am 1. April ein Anti-Boykott-Tag festgesetzt werden und er wuensche, dass ich die Sache uebernehme. Vielleicht ist es von Bedeutung auf folgendes hinzuweisen : Fuer diesen Anti-Boykott-Tag glaubte Adolf Hitler, dass es vielleicht gut waere, sich meines Namens zu bedienen. Spaeter ist es nicht mehr geschehen. Ich uebernahm also die Leitung des Anti-Boykotts und gab eine Anweisung heraus, die dem Gericht, glaube ich, vorliegt. Da brauche ich nicht viel Worte zu verlieren. Ich ordnete an, dass kein juedischer Laden angegriffen werden duerfe, dass vor jedem juedischen Besitz, das heisst, vor jedem Geschaeft, ein Posten stehen muesse, oder mehrere, die dafuer verantwortlich sind, dass keine Sachbeschaedigung geschehen koenne. Kurz gesagt, ich traf eine Anordnung, die man vielleicht von mir gar nicht erwartet hatte, und vielleicht auch nicht von manchen Seiten in der Partei, das gebe ich offen zu. Feststeht, der Anti-Boykott-Tag ist bis auf Nebensaechlichkeiten tadellos abgelaufen. Selbst ich glaube, dass kein Jude hier ist, der das Gegegenteil erklaeren koennte. Der Anti-Boykott-Tag war etwas diszipliniertes und war auch ein " Anti " nicht zum Angriff, sondern zur Abwehr.

F : Wurde damals ein Kommitee gebildet, das aus prominenten Mitgliedern, fuehrenden Mitgliedern der Partei entstand und ist dieses Kommitee ueberhaupt in Erscheinung getreten ?

A : Mit diesem Kommitee . . . da ist es, wie mit dem Geheimen Kabinett gegangen in Berlin, das hat nie getagt und ich glaube, die Kabinettsmitglieder haben sich gar nicht alle kennen gelernt oder gesehen.

F : Die Kommitee-Mitglieder

A : Das Boykott-Kommitee, das wurde in Berlin von Goebbels in die Zeitung gegeben ; das war eine Zeitungssache. Ich habe

H0335-0067

einmal telefonisch mit Goebbels gesprochen, da frug er in Muenchen an, wo ich war, wie die Sache ablaufe. Da habe ich ihm erklaert, alles tadellos. Also es hat nie eine Besprechnung stattgefunden, das war mehr nach aussen hin, das sollte eine Praesentation sein, eine Ausschmueckung, ins Grosse hinein.

F : Herr Zeuge, Ihnen ist vorhin ein Fehler unterlaufen. Sie haben bei der Sache von Muenchen 1923, haben ... wollten Sie doch sagen, 9. November, oder nicht ? 9. November 1923 und was haben Sie gesagt ?

A : Das weiss ich nicht mehr.

F : Es muss heissen 9. November 1923 ?

A : 9. November 1923.

F : Ja. Im Jahre 1935 sind auf dem Reichsparteitag zu Nuernberg die sogenannten Rassengesetze verkuendet worden. Wurden Sie bei der Planung und Beratung des Gesetzesentwurfes beigezogen und waren Sie dabei in irgendwelcher Weise beteiligt, bei der Vorbereitung insbesondere ?

A : Ja, ich glaube insofern bin ich beteiligt gewesen, als ich seit Jahren geschrieben habe, dass eine weitere Vermischung des deutschen Blutes mit juedischem Blut, dass das verhindert werden muesse. Ich habe wiederholt solche Artikel geschrieben und ich habe immer wieder in meinen Artikeln darauf hingewiesen, dass wir die juedische Rasse zum Vorbild nehmen muessten, oder das juedische Volk. Ich habe immer wieder in Artikeln mitgeteilt, dass die Juden fuer saemtliche Rassen Vorbild sein sollten, denn sie haben sich ein Rassengesetz geschaffen, das Gesetz Moses, das da lautet : " Wenn Ihr in ein fremdes Land kommt, so sollt Ihr die fremden Frauen Euch nicht zu eigen machen. " Und das, meine Herren, das ist von ungeheurer Beachtung, wenn man die Nuernberger Gesetze beurteilen will. Sie sind zum Vorbild genommen worden, diese Gesetze der Juden. Als nach Jahrhunderten der Gesetzgeber Esra, der juedische, festgestellt hatte, dass trotzdem viele Juden nichtjuedische Frauen geheiratet hatten, wurden diese Ehen getrennt und damals entstand das Judentum, das

deshalb, weil es diese Rassengesetze einfuehrte, alle Jahrhunderte ueberdauert hat, waehrend alle anderen Rassen und Kulturvoelker zugrunde gegangen sind.

F : Also Herr Streicher, das geht etwas zu sehr in die Breite, ich habe Sie gefragt, ob Sie bei der Planung und Beratung des Gesetzentwurfes dabei waren, oder sind Sie nicht selbst durch die Verkuendung dieser Gesetze ueberrascht gewesen ?

A : Ich bin doch ehrlich gewesen, wenn ich selber sage, dass ich glaube, indirekt dazu beigetragen zu haben. Also jetzt weiter.

F : Aber das Gesetz selbst, haben nicht Sie mitberaten ?

A : Nein, ich erklaere folgendes : Im Jahre 1935, am Reichsparteitag zu Nuernberg, da wurden wir in den Saal gerufen, ohne zu wissen, was kommen wuerde, wenigstens ich hatte keine Ahnung, und nun wurden die Rassengesetze verkuendet. Ich habe dort erst von diesen Gesetzen erfahren und ich glaube, soweit die Herren, die hier als Gefangene sitzen, soweit sie damals am Reichsparteitag waren, bis auf den Herrn Hess usw., ich glaube, den meisten wird es so gegangen sein. Erst auf dem Reichsparteitag haben wir von diesem Gesetz erfahren. Direkt habe ich nicht mitgearbeitet. Ich erklaere offen, ich habe es als Zuruecksetzung empfunden, dass ich zur Beratung dieser Gesetze nicht beigezogen worden war.

F : Man glaubte also Ihrer Mithilfe entraten zu koennen ?

A : Jawohl.

F : Waren Sie der Meinung, dass diese Gesetzgebung von 1935 die endgueltige Loesung der Judenfrage von seitens des Staates darstellen sollte ?

A : Mit Einschraenkung, jawohl. Ich war der Ueberzeugung, das durch die Erfuellung des Parteiprogramms nun die Judenfrage geloest waere. Die Juden sind im Jahre 1848 Staatsbuerger geworden in Deutschland. Diese staatsbuergerlichen Rechte wurden ihne durch Gesetz genommen, die Vereinigung, die geschlechtliche, wurde verboten. Damit war fuer mich die Judenfrage in Deutschland

H0335-0068

H0335-0069

geloest. Aber ich glaubte, dass noch einmal eine internationale Loesung kommen wuerde, ich glaubte daran, dass vom Staat zu Staat einmal Besprechungen stattfinden wuerden, im Sinne der Forderungen, die der Zionismus aufgestellt hatte. Diese Forderungen zielten auf einen Judenstaat.

F : Was koennen Sie ueber die Demonstrationen gegen die juedische Bevoelkerung in der Nacht vom 9. auf 1o. November 1938 sagen und welche Rolle spielten Sie dabei.

VORSITZENDLR : Herr Dr. Marx. Es ist jetzt 5.oo Uhr und wenn Sie darauf eingehen wollen, vertagen wir uns besser bis Montag Vormittag.

(Woraufhin sich das Gericht bis auf Montag, den 29. April 1946 1o oo Uhr vertagt.)